Erscheint täglich.

Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Mit der illustrierten Beilage „Düsseldorfer Sonntagsblatt“.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35,
Neußerstr. 50, Friedrichstr. 42,
Schützenstr. 1, Kölnerstr. 299,
Oststr. 76,
Friedrichsplatz 6.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen
größeren Städten.

Nr. 170. Donnerstag, 28. Juni 1894 (Leo II.) 28. Jahrg.

Encyklika des heiligen Vaters an die Fürsten und Völker.



Papst Leo XIII.

Allen Fürsten und Völkern Gruß und Apostolischen Segen.

Die glänzenden Kundgebungen und öffentlichen Glückwünsche, die Uns im ganzen verflossenen Jahre anläßlich der Gedenkfeier Unserer Bischofsweihe von allen Seiten zu Teil geworden und die ganz kürzlich in der frommen Begeisterung der Spanier ihren Höhepunkt erreichten, bereiteten Uns vor Allem den Trost zu sehen, wie in der Eintracht und Gleichförmigkeit des Willens so Vieler die Einheit der Kirche und ihre wundersame Verbindung mit dem heiligen Stuhle hervorleuchtet. In jenen Tagen schien es, die ganze katholische Welt habe gleichsam alles Andere vergessen und den Blick ihrer Augen und die Gedanken ihrer Seele nur auf den Vatikan geheftet. Die Gesandtschaften der Fürsten, die zahlreichen Pilgerzüge, so viele Briefe von Liebe überströmend, die hochfeierlichen kirchlichen Feste, alles dieses brachte den Einen Gedanken zum klaren Ausdruck: In der Verehrung des Apostolischen Stuhles sind alle Katholiken Ein Herz und Eine Seele. Und diese Erscheinung war Uns noch um so angenehmer und wohlthuender, da sie so ganz und gar mit Unsern Absichten und bisherigen Bemühungen übereinstimmte. Denn, vertraut mit den Bedürfnissen der Zeit und eingedenk unseres Amtes, haben Wir während der ganzen Dauer Unseres Pontifikates dieses beständig im Auge gehabt, darauf immer nach Kräften durch Wort und That hingearbeitet, alle Völker, alle Nationen, enger mit uns zu verbinden und auf alle Weise den heilsamen Einfluß des Römischen Pontifikates in helles Licht zu setzen. Darum sprechen Wir auch Unsern tiefgefühltesten Dank an erster Stelle dem gütigen Gott aus, durch dessen Huld und Gnade Wir in guter Gesundheit dieses Alter erreicht haben, demnächst allen Fürsten, Bischöfen, Priestern und einzelnen Gläubigen, welche es sich in mannigfacher Kundgebung ihrer Liebe und Ergebenheit angelegen sein ließen, die Würde Unserer Stellung mit Ehre zu umgeben, und Uns persönlich willkommenen Trost zu bereiten. Aber freilich, daß unser Trost voll und ganz war, daran fehlt noch gar Vieles. Denn mitten unter den allgemeinen Kundgebungen der Liebe und der Freude schwebt immer die ungeheure Menge derjenigen vor unserer Seele, welche dem einmütigen Jubel der Katholiken ferne standen, weil ihnen entweder das Licht des Evangeliums noch gar nicht aufgegangen, oder weil sie, obgleich Christen, doch dem katholischen Glauben entfremdet sind. Dieser Umstand ging Uns und geht Uns sehr zu Herzen. Denn wie sollte Uns nicht der Gedanke schwer betrüben, daß ein so großer Teil der Menschheit wie auf Irrwegen fern von uns wandelt? — Allein Gott will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Und da Wir Stellvertreter des allmächtigen Gottes hier auf Erden sind, und Uns anderseits das hohe und sorgengebeugte Alter mahnt, daß das Ende der Zeitlichkeit für Uns unaufhaltsam herannahe, so haben Wir geglaubt, das Beispiel Unseres Erlösers und Lehrmeisters Jesus Christus nachahmen zu sollen, der kurz vor seiner Rückkehr in den Himmel in heißem Gebete vom ewigen Vater erflehte, daß seine Anhänger und Jünger Eines Sinnes, Eines Herzens seien: „Ich bitte, ... daß alle Eins seien, wie du Vater in mir bist, und ich in dir bin, damit auch sie in uns Eins seien.“ (Johann. XVII. 21.) Da aber dieses so inbrünstige Gebet des Gottmenschen nicht blos jene einschloß, welche damals an Jesus Christus glaubten, sondern auch alle jene, die in Zukunft an ihn glauben würden, so giebt Uns dasselbe einen passenden Anlaß, vertrauensvoll Unsere Wünsche darzulegen und nach besten Kräften mitzuwirken, daß alle Menschen, welchem Lande und welcher Nation sie auch angehören, zur Einheit des göttlichen Glaubens berufen und angespornt werden.

Da die Liebe Uns in Unserem Vorhaben drängt, die Liebe, welche sich dorthin zuerst wendet, wo die Hülfsbedürftigkeit am größten, so eilen unsere Gedanken zuerst zu den unglücklichsten aller Völker, zu jenen nämlich, welchen das Licht des Evangeliums entweder niemals aufging, oder das aufgegangene durch eigene Fahrlässigkeit oder unglückliche Zeitverhältnisse wieder erlosch, die daher aller Erkenntnis Gottes bar im größten Irrtum befangen sind. Da nun alles Heil von Jesus Christus kommt und kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben ist, durch den wir selig werden sollen. (Akt. IV. 12.), so haben Wir keinen sehnlicheren Wunsch, als daß dieser hochheilige Name Jesus recht bald in aller Heiden Landen bekannt und anerkannt werde. In dieser Hinsicht hat übrigens die Kirche das ihr von Gott anvertraute Amt allezeit gewissenhaft zu erfüllen gesucht. Denn was verfolgte, was betrieb sie in neunzehnhundert Jahren mit mehr Eifer und Ausdauer, als die Heiden zur Wahrheit zu führen und zur Annahme des christlichen Gesetzes zu bewegen? Auch in unseren Tagen durchschiffen oftmals die Boten des Evangeliums die Meere, um Kraft Apostolischer Sendung in die entlegensten Erdteile vorzudringen, und täglich flehen Wir zu Gott, daß er in seiner Barmherzigkeit die Zahl der Priester mehren wolle, welche des Apostolischen Amtes würdig sind: der Priester nämlich, welche entschlossen sind, ihre Bequemlichkeiten, ihre Gesundheit, ja selbst ihr Leben, wenn es notwendig ist, für die Ausbreitung des Reiches Jesu Christi hochherzig hinzugeben.

Du aber, Erlöser und Vater des menschlichen Geschlechtes, Jesus Christus, eile und säume nicht, das zu vollbringen, was du einst zu thun verheißen hast, indem du sagtest, du würdest, wenn du von der Erde erhöhet wärest, Alles an dich ziehen. Steige also endlich herab in die Herzen und zeige dich all den Unzähligen, die noch bis zur Stunde der größten Wohlthaten beraubt sind, welche du mit deinem Blute der Menschheit erworben hast. Wecke sie auf, die schlafbefangen in der Finsternis und im Schatten des Todes sitzen, damit sie erleuchtet durch die Strahlen deiner Alles durchdringenden Weisheit in dir und durch dich vollendet seien in der Einheit.

Indem Wir bei dem Gedanken an diese geheimnisvolle Einheit verweilen, begegnen uns ferner die Völker alle, welche die Erbarmung Gottes schon längst vom alten Wahne zur Weisheit des Evangeliums hinübergeleitet. In der That, es giebt nichts Angenehmeres für die Erinnerung, nichts Geeigneteres für die Lobeserhebung der göttlichen Vorsehung, als das Andenken an die alten Zeiten, wo noch Alle den Glauben, der uns vom Himmel gebracht, als ein unantastbares Gemeingut betrachteten. Die Völker, so verschieden durch Wohnort, Anlage und Charakter mochten damals öfters über andere Dinge uneins sein und sich streiten, aber wo es sich um die Religion handelte, waren alle Eins und durch das Band des christlichen Glaubens auf's innigste verbunden. Um so schmerzlicher wird die Seele berührt, wenn sie wahrnehmen muß, wie später unglückliche Zeiten große und blühende Nationen durch Mißtrauen und Feindseligkeiten von der römischen Kirche losgerissen haben. Im Vertrauen auf die Gnade und Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes, der allein die gelegene Zeit und Stunde seiner Erbarmungen weiß, der es in seiner Macht hat, den Willen der Menschen zu lenken, wohin er will, wenden Wir Uns an eben diese Nationen, und ermahnen und beschwören sie mit väterlicher Liebe, doch allen Zwist und Hader abzulegen und zur Einheit des Glaubens zurückzukehren.

Zu allererst lenken Wir Unsern Blick mit inniger Liebe auf das Morgenland, von dem zu Anfange das Heil ausgegangen und sich über den ganzen Erdkreis verbreitet hat. Unsere glühende Sehnsucht nämlich flößt Uns die süße Hoffnung ein, daß die Zeit nicht mehr ferne sei, wo die morgenländischen Kirchen, so gefeiert wegen ihres angeerbten Glaubens und ihres alten Ruhmes, wieder aufsuchen, was sie verlassen haben. Trennt Uns ja doch auch nicht eine unendliche Kluft, wissen Wir Uns ja sogar, wenn Wir von einigem wenigen absehen, so vollkommen eins mit ihnen, daß Wir Selbst bei der Verteidigung des katholischen Dogmas nicht selten aus der Lehre, aus den Riten und Gebräuchen, wie sie bei den Morgenländern üblich sind, Zeugnisse und Beweise entnehmen. Den wesentlichen Streitpunkt bildet nur der Primat des Römischen Papstes. Aber Wir möchten sie ersuchen, auf die Anfänge ihrer Kirchen zurückzuschauen, zu sehen, was ihre Vorfahren gedacht und geglaubt, was die Zeit, welche sich unmittelbar an die ersten Anfänge anschloß, überliefert hat. Denn daraus wird sich klar ergeben, daß sich das Zeugnis des Gottmenschen Jesus Christus: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, in den römischen Päpsten bewahrheitet hat. Auch hat das christliche Altertum unter den Päpsten nicht wenige gesehen, die dem Morgenlande selbst angehörten: unter andern einen Anacletus, Evaristus, Anicetus, Eleutherius, Zosimus, Agato. Die meisten von ihnen hatten sogar das Glück, ihr Apostolat, nachdem sie die allgemein christliche Kirche in aller Heiligkeit und Weisheit regiert hatten, mit dem Blute zu besiegeln — Man weiß auch ganz genau, zu welcher Zeit, aus welchen Gründen, durch welchen Urheber der unselige Zwiespalt heraufbeschworen wurde. Vor jener Zeit, wo der Mensch noch nicht getrennt, was Gott verbunden, war der Namedes Apostol. Stuhles bei allen Völkern der christlichen Welt heilig und hoch in Ehren, und Morgenland wie Abendland gehorchten einmütig ohne alles Schwanken dem Römischen Papste als dem rechtmäßigen Nachfolger des hl. Petrus und demgemäß als dem Stellvertreter Jesu Christi auf Erden. Darum auch säumte, wenn wir auf den Ursprung des Zwiespaltes zurückgehen, Photius selbst nicht, Vertreter nach Rom zu schicken, die ihn verteidigen sollten, und hinwiederum sandte Papst Nikolaus I. seine Legaten von Rom nach Konstantinopel, ohne daß irgend ein Widerspruch erhoben wäre. Und zu welchem Zwecke? „Damit sie sorgfältig die Sache des Patriarchen studierten und dann den Apostolischen Stuhl vollständig und wahrheitsgemäß vom Sachverhalte unterrichten könnten.“

So ist denn die ganze Geschichte dieses Vorganges eine augenfällige Bestätigung des Römischen Primates, von welchem man ebendamals anfing sich loszusagen. — Endlich sind, wie jedermann weiß, in zwei allgemeinen Kirchenversammlungen: in der zweiten von Lyon und in der von Florenz, alle, Lateiner wie Griechen, ohne Mühe eins geworden und haben die Lehre über die oberste Regierungsgewalt der Römischen Päpste als Dogma aufgestellt

Wir haben absichtlich auf diese Einzelheiten aufmerksam gemacht, weil dieselben eine Einladung zum Frieden und zur Versöhnung enthalten, um so mehr, da wir die Bemerkung gemacht, daß sich die Morgenländer in unseren Tagen viel versöhnlicher gegen die Katholiken zeigen, ja sogar ein gewisses Entgegenkommen und Wohlwollen an den Tag legen. Dieses trat noch besonders kürzlich zu Unserer großen Freude hervor, indem die Unserigen, welche zu einem frommen Zwecke im Oriente zusammengekommen waren, mit der ausgesuchtesten Zuvorkommenheit und Herzlichkeit aufgenommen wurden. Daher richten Wir Unsere Worte an Euch alle, die Ihr, gleichviel ob Ihr dem griechischen oder einem anderen morgenländischen Ritus angehöret, von der katholischen Kirche getrennt seid. Es wäre Unser sehnlichster Wunsch, ein jeder von Euch erwäge bei sich die so eindringlichen und liebevollen Worte, die einst Bessarion an Euere Väter richtete: „Was werden wir Gott antworten, wenn er uns fragt, weshalb wir uns von unseren Brüdern getrennt, wir, die zu vereinigen und dem Einen Schafstalle zuzuführen er selbst vom Himmel herabgestiegen, Mensch geworden und am Kreuze gestorben ist? Wie werden wir uns vor unseren Nachkommen rechtfertigen können? Nein, ehrwürdige Väter, dulden wir eine solche Schmach nicht! Lassen wir eine solche Gesinnung nicht in uns aufkommen! Erweisen wir uns und den Unserigen nicht diesen üblen Dienst!“

Erwäget aufmerksam, was Wir fordern, und erwäget es im Angesichte Gottes. Nicht geleitet von irdischen Interessen, sondern einzig gedrängt von der göttlichen Liebe und dem Verlangen, daß alle selig werden, sprechen Wir der Aussöhnung und Vereinigung mit der römischen Kirche das Wort: Wir meinen aber die vollkommene, rückhaltlose Vereinigung. Das kann aber nicht jene sein, die in nichts anderem besteht, als in jeder beliebigen Gemeinschaft von Glaubenslehren und in einer gewissen gegenseitigen brüderlichen Liebe. Die wahre Vereinigung unter den Christgläubigen ist die vom Stifter der Kirche Jesus Christus angeordnete und gewollte: jene nämlich, welche in der Einheit des Glaubens und in der Einheit der Regierung besteht. Auch habt Ihr keinen Grund zur Besorgnis, Wir oder Unsere Nachfolger möchten Euere Rechte und die Privilegien Euerer Patriarchen schmälern und die Riten und Gebräuche der einzelnen Kirchen beschränken. Denn auch das war von jeher Grundsatz und Gepflogenheit des Apostolischen Stuhles und wird es in aller Zukunft sein, der eigentümlichen Entwickelung und den besonderen Gewohnheiten jedes einzelnen Volkes gebührende Rechnung zu tragen ohne alle Engherzigkeit.

Wenn Ihr dagegen wieder mit uns in Gemeinschaft getreten seiet, werden Euere Kirchen unter dem göttlichen Beistande wunderbar an Glanz und Ansehen gewinnen. So wolle denn Gott Euer eigenes Gebet erhören: „Verleihe, daß die Trennung der Kirchen aufhöre, und sammle die Zerstreuten und führe die Irrenden zurück und vereinige sie mit Deiner heiligen, katholischen und apostolischen Kirche.“ So lasset also wiederum jenen Einen heiligen Glauben in Euch erstehen, welchen das graue Altertum Euch wie uns beharrlich überliefert, welchen Eure Väter und Vorfahren unverletzt bewahrt, welchen auch Männer wie Athanasius, Basilius, Gregorius Nazianzenus, Johannes Chrysostomus, die beiden Cyrillus und so viele andere durch ihre unvergleichlichen Tugenden, durch ihr strahlendes Talent, durch ihre gediegene Lehre in heiligem Wetteifer verklärt haben: Männer, deren Ruhm in aller Wahrheit das Morgenland und das Abendland wie ein gemeinsames angeerbtes Gut ihren eigenen nennen können.

Hier möchten Wir Uns noch in besonderer Weise an Euch wenden, Ihr slavischen Völker alle, von deren Ruhme uns die Geschichtswerke so Mannigfaches erzählen. Ihr wisset, was die Slaven den hl. Cyrillus und Methodius verdanken, diesen Vätern Eures Glaubens, deren Andenken Wir Selbst vor einigen Jahren mit neuem Glanze umgaben. Sie sind es, die durch ihre Tugend und ihre Arbeiten den meisten Völkern Eures Stammes die Wohlthaten der allgemeinen Bildung und der Erlösung zugänglich gemacht. So geschah es, daß zwischen den Slaven und den römischen Päpsten lange Zeit die schönste Wechselseitigkeit bestand, von Wohlthaten auf der einen, von treuester Hingebung auf der anderen Seite. Wenn nun eine unglückselige Zeit Eure Väter zum großen Teile dem Römischen Glauben, den sie einst bekannten, entfremdet hat, so bedenket wohl, welchen Segen es Euch bringen wird, wenn Ihr zur Einheit des Glaubens zurückkehret. Auch Euch läßt die Kirche nicht ab in ihre Arme zurückzurufen, um Euch mancherlei Heilsmittel zu bieten zur Förderung Eures Heiles, Eurer irdischen Wohlfahrt und Euerer Größe.

Mit nicht geringerer Liebe weilt Unser Blick auf jenen Völkern, welche in neuerer Zeit eine ganz ungewöhnliche Umwälzung aller Zustände und Verhältnisse von der Römischen Kirche getrennt hat. Mögen sie die verschiedenen Wechselfälle vergangener Zeiten vergessen, ihren Blick über alles Irdische erheben und, einzig von dem Wunsche beseelt, die Wahrheit und mit ihr das Heil zu finden, die von Jesus Christus gegründete Kirche bei sich betrachten. Wenn sie ihre Religionsgesellschaften mit der Kirche vergleichen und erwägen wollen, wie es in denselben mit der Religion steht, so werden sie leicht einräumen, daß sie des alten Glaubens uneingedenk sich durch mannigfachen Irrtum in vielen und hochwichtigen Stücken zu Neuerungen haben hinreißen lassen. Ebensowenig werden sie leugnen, daß ihnen von dem Erbteil der Wahrheit, welches die Urheber der Neuerungen bei ihrer Lossagung von der Kirche mit sich genommen, kaum eine sichere und verbürgte Glaubensformel übrig geblieben ist. Ja, so weit ist es schon gekommen, daß Viele sich nicht entblöden, das Fundament selbst, auf welchem die ganze Religion und alle Hoffnung der Menschenkinder ruhet, und welches kein anderes ist, als die göttliche Natur des Erlösers Jesus Christus, dieses Fundament also, anzugreifen. Ebenso sprechen sie den Büchern des alten und neuen Testamentes, welche sie ehedem als vom heiligen Geiste inspiriert annahmen, nunmehr alles göttliche Ansehen ab. Freilich dahin mußte es unbedingt kommen, nachdem einmal einem jeden das Recht zugestanden war, die Schrift nach eigenem Gutdünken und Ermessen zu erklären.

Daher auch die Erscheinung, daß unter Zurückweisung jeder anderen Lebensregel, das Gewissen des Einzelnen als alleinige Norm, als einzige Richtschnur ihrer Handlungen aufgestellt wird. Daher die vielen sich einander widersprechenden Meinungen und Sekten, die schließlich in den erklärten Naturalismus und Rationalismus ausarten. Aus diesem Grunde verzweifeln sie an einer Einigung in den Lehrmeinungen und predigen und empfehlen nur noch eine Vereinigung, deren Band die brüderliche Liebe ist. An diesem Letztern thun sie nun allerdings gut; denn wir alle müssen durch gegenseitige Liebe mit einander verbunden sein. Hat ja doch auch Jesus Christus dieses vor allem Andern anbefohlen und gewollt, daß eben diese gegenseitige Liebe das Kennzeichen seiner Jünger sei. Aber wie kann die vollkommene Liebe die Gemüter verbinden, wenn die Geister nicht durch den Glauben geeinigt sind. Aus diesen Gründen haben viele der Männer, von denen Wir hier reden, ihrem gesunden Urteile und ihrer Liebe zur Wahrheit folgend den sichern Weg des Heiles in der katholischen Kirche gesucht. Denn es war ihnen klar, sie könnten nicht mit Jesus Christus als dem Haupte vereinigt sein, wenn sie nicht mit seinem geheimnisvollen Leibe, welcher die Kirche ist, verbunden wären; noch die unverfälschte Lehre Christi empfangen, wenn sie das rechtmäßige Lehramt, das dem Petrus und seinen Nachfolgern übertragen ist, zurückwiesen. Sie gewahren nämlich, wie in der Römischen die wahre Kirche zum vollkommenen Ausdruck gebracht ist, die sich durch die ihr vom göttlichen Stifter verliehenen Merkmale Allen kenntlich macht.

Darum finden sich auch unter ihnen viele Männer von feinem Urteile und noch feinerem Takte, das christliche Altertum zu erforschen, welche in ihren gediegenen Schriften die Fortdauer der Kirche von der Zeit der Apostel, die Unveränderlichkeit der Dogmen und ihre sich stets gleichbleibende Verfassung auf das klarste bewiesen haben. Angesichts dieses herrlichen Beispieles so vieler Männer redet vielmehr Unser Herz als Unser Mund zu Euch, teuerste Brüder, die Ihr nun schon dreihundert Jahre von uns im Glauben getrennt seiet, und zu Euch, die Ihr Euch, in der Folge aus irgend einem Grunde von uns losgesagt: „Finden wir uns alle zusammen in der Einheit des Glaubens und der Erkenntnis Jesu Christi. (Epheſ. 4, 13.) Zu dieser Einheit, welche zu keiner Zeit der katholischen Kirche gefehlt hat, noch irgendwie fehlen kann, möchten Wir Euch einladen, indem Wir Euch in Liebe die Rechte entgegenstrecken. Euch ruft die gemeinsame Mutter: die Kirche schon längst zu sich zurück; Euch erwarten mit Sehnsucht all Eure katholischen Brüder, damit Ihr Gott mit uns in Helligkeit dienet, mit uns in vollkommener Liebe vereint durch das Bekenntnis Eines Evangeliums, Eines Glaubens, Einer Hoffnung.

Um die heißersehnte Einheit zur harmonischen Vollendung zu führen, wenden Wir Uns nun auch an alle diejenigen, so viele ihrer auf dem weiten Erdenrunde sind, deren Heil längst der Gegenstand Unserer wachsamen Sorgen und Gedanken ist: Wir meinen die Katholiken, welche durch das Bekenntnis des Römischen Glaubens dem Apostolischen Stuhle untergeben und dadurch mit Christus vereinigt sind. Sie brauchen nicht erst zur wahren und heiligen Einheit aufgemuntert zu werden, da sie derselben schon durch Gottes Gnade angehören, müssen aber ermahnt werden, nicht nachzulassen, daß bei den allerorts wachsenden Gefahren das höchste Gnadengeschenk Gottes durch ihre Trägheit Fahrlässigkeit nicht Schaden leide. Mögen sie zu dem Ende aus den Wahrheiten, die Wir den katholischen Nationen einzeln und insgesamt eingeschärft ihre Richtschnur im Denken und Handeln entnehmen. Machen sie sich vor allem dieses zum leitenden Grundsatze: dem Lehramte und der Autorität der Kirche müsse in allem nicht engherzig und mißtrauisch, sondern mit ganzer Seele und liebender Hingabe gehorcht werden. — Bei dieser Gelegenheit wollen sie ins Auge fassen, wie höchst nachteilig es für die christliche Einheit ist, daß der Irrtum unter verschiedenen Formen von Meinungen das wahre Wesen, den wahren Begriff der Kirche vielfach verdunkelt, ja, selbst zerstört hat. Nach dem Willen und nach der Anordnung ihres göttlichen Stifters nämlich soll sie eine in ihrer Art vollkommene Gesellschaft sein, deren Aufgabe und Befugnis es ist, die Menschheit in den Vorschriften und Gesetzen des Evangeliums zu unterrichten und sie durch Reinerhaltung der Sitten und durch Uebung der christlichen Tugenden derjenigen Seligkeit entgegenzuführen, die jedem Menschen im Himmel in Aussicht gestellt ist. Und weil die Kirche, wie gesagt, eine vollkommene Gesellschaft, deshalb hat sie ein Lebensprinzip, eine Lebenskraft, die nicht von außen kommt, sondern von innen aus ihrer eigenen Natur nach göttlicher Anordnung ist. Aus eben diesem Grunde hat sie auch naturgemäß die Gewalt, Gesetze zu geben, und muß sie auch in ihrer Gesetzgebung von jedermann unabhängig sein, wie sie auch in allen anderen Dingen, welche zu ihrem Rechtsgebiete gehören, frei ist. Diese Freiheit ist jedoch nicht von der Art, daß sie irgendwie Anlaß böte zu Eifersucht und Scheelsucht. Denn die Kirche strebt nicht nach Macht und Einfluß, noch läßt sie sich irgendwie durch Interesse leiten. Sie will, sie sucht nur Eines: nämlich die Uebung der Tugend unter den Menschen aufrecht zu erhalten, und auf diese Weise, auf diesem Wege für ihr ewiges Heil zu sorgen. Doch pflegt sie sich auch stets gefällig zu erweisen und mütterliche Nachsicht zu üben, ja sogar, ohne einseitig auf ihrem Rechte zu bestehen, oftmals dem Staate mancherlei Vergünstigungen zukommen zu lassen, wo immer es die Notwendigkeit erheischte. Ein glänzender Beweis dessen die Konkordate, die oftmals mit Reichen und Staaten abgeschlossen sind.

Aber welches sind die Zeitläufe in unsern Tagen, wenn wir die Dinge nach ihrem wahren Gehalte betrachten? Nur allzu viele haben es sich zur Gewohnheit gemacht, die Kirche mit Mißtrauen anzusehen, sie stolz zu verachten, sie zu hassen und hämisch zu verleumden. Aber was noch schlimmer ist, alles wird aufgeboten und ins Werk gesetzt, sie der Botmäßigkeit der weltlichen Herrscher zu unterwerfen. Zu dem Ende hat man sie ihrer Güter beraubt und ihre Freiheit aufs äußerste beschränkt, zu dem Ende auch die Seminarbildung so schwierig gemacht, gegen den Klerus Gesetze von unerbittlicher Strenge aufgestellt, die religiösen Genossenschaften, die doch eine Hauptstütze der Kirche sind, aufgelöst und verboten, mit einem Worte: die Grundsätze und das Verfahren der Regalisten in verschärfter Form wieder ins Leben gerufen. Das heißt nichts anderes, als den heiligsten Rechten der Kirche Gewalt anthun. Das bringt den Staaten die größten Nachteile, weil es in offenem Widerspruch steht mit den göttlichen Absichten; denn Gott, der Schöpfer und Herr des Weltalls, welcher die menschliche Gesellschaft unter die weltliche und geistliche Gewalt stellte, wollte allerdings, daß es verschiedene Gewalten seien, aber keineswegs, daß sie getrennt seien und sich gegenseitig befehdeten. Aber nicht bloß der Wille Gottes selbst, sondern auch das Gesamtwohl der menschlichen Gesellschaft fordern schlechterdings, daß die weltliche Gewalt in ihren Regierungsmaßregeln mit der kirchlichen überein komme. Daher hat der Staat seine ihm ganz eigentümlichen Pflichten und Rechte, aber ebenso hat die Kirche die ihrigen; beide aber, Staat und Kirche, müssen durch das Band der Eintracht mit einander verbunden sein. Auf diese Weise werden die gegenseitigen Beziehungen zwischen Staat und Kirche von der gegenwärtigen Verwirrung befreit, die aus mehr als einem Grunde wenig den Regeln der Klugheit entspricht und allen Guten äußerst lästig ist. Dann werden auch die Unterthanen, da beider Mächte Interessen weder vermengt, noch auseinandergerissen sind, dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

Eine andere große Gefahr droht der Einheit von Seiten der Sekte, welche man Freimaurerei nennt, welche schon lange mit unheilvollem Drucke namentlich auf den katholischen Nationen lastet. Begünstigt durch die verworrenen Zeitverhältnisse, stolz sich erhebend wegen ihrer Macht, ihrer Mittel und ihres Erfolges, bietet sie das äußerste auf, ihre Herrschaft zu befestigen und immer weiter auszubreiten. Aus ihren Verstecken und Schlupfwinkeln

ist sie bereits mitten in den Städten an das Tageslicht gekommen, hat sogar, um gleichsam Gott heraus zu fordern, in dieser Stadt, dem Mittelpunkte der katholischen Welt, ihren Sitz aufgeschlagen. Und was das Traurigste bei der Sache ist: wohin immer sie den Fuß setzt, dringt sie in alle Schichten des Volkes ein, mischt sie sich in alle Einrichtungen des Staates, um schließlich alles und jedes in ihre Hand zu bekommen. Das ist eine höchst traurige Thatsache; denn die verwerflichen Grundsätze dieser Sekte und die Nichtswürdigkeit ihrer Pläne sind offenkundig. Unter dem Vorwande, die allgemeinen Menschenrechte zu verteidigen und die bürgerliche Gesellschaft zu erneuern, greift sie das Christentum in feindseliger Weise an, verwirft die von Gott überlieferte Lehre, verhöhnt die Uebungen der Frömmigkeit, die Sakramente und alles Heilige als Aberglauben. Die Ehe, die Familie, die Jugend-Erziehung, den privaten und öffentlichen Unterricht sucht sie des christlichen Charakters zu entkleiden und dabei alle Ehrfurcht vor menschlicher und göttlicher Autorität aus dem Herzen der Völker zu reißen. Sie lehrt, der Mensch müsse die Natur verehren und allein a... ihren Grundsätzen Maß und Richtschnur für alle Wahrheit, Sittlichkeit und Gerechtigkeit nehmen. Auf diese Weise muß der Mensch in nahezu heidnische Sitten und Gewohnheiten zurückfallen, die bei den so vervielfältigten Reizmitteln nur noch um so ungebundener sein werden. Obgleich Wir über diesen Gegenstand bei anderer Gelegenheit auf das eindringlichste gesprochen haben, so macht es Uns doch die Apostolische Wachsamkeit zur Pflicht, darauf zurückzukommen und wieder einzuschärfen, daß bei so dringender Gefahr keine Maßregel wirksam genug ist, um eine andere noch wirksamere überflüssig zu machen. Wolle Gott gnädig jedes frevelhafte Beginnen verhüten! Aber das christliche Volk wisse und sei davon durchdrungen, daß das unwürdige Joch der Sekte einmal abgeschüttelt werden müsse; und diejenigen mögen um so eifriger trachten, es abzuschütteln, die am empfindlichsten davon bedrückt werden: die Italiener und Franzosen. Mit welchen Waffen, auf welche Weise sie am sichersten zum Ziele kommen, haben Wir selbst schon dargethan. Auch ist der Sieg für jeden unzweifelhaft, der auf den göttlichen Führer vertrauet, welcher das Wort gesprochen: „Ich habe die Welt besiegt.“ (Joh. 16, 33.)

Wenn so die zwei Gefahren beseitigt und die Reiche und Staaten wieder zur Einheit des Glaubens zurückgekehrt, welch' wirksames Heilmittel gegen alle Uebel, welch' wunderbarer Ueberfluß an allen Gütern wäre damit der Welt gegeben! Wir wollen die hauptsächlichsten wenigstens berühren.

Das erste geht die Würde und die Stellung der Kirche an. Sie würde nämlich alsdann den ihr gebührenden Rang der Ehre und des Vorzuges wieder einnehmen und ihren Weg als Spenderin der Wahrheit und der Gnade neidlos und mit voller Freiheit wandeln zum Segen und Heile der Völker. Denn da sie der Menschheit zur Lehrerin und Führerin von Gott gegeben ist, kann sie mehr als jemand anders die geeigneten Mittel und Wege an die Hand geben, um die tief eingreifenden Wandelungen der Zeit zum Besten der Gesamtheit zu lenken, um die verwickeltsten Fragen zu lösen, um Recht und Gerechtigkeit, welche ja die sichersten Stützen des Staates sind, zur Geltung zu bringen.

Ferner würde die gegenseitige Annäherung der Nationen wesentlich gefördert werden, jene Annäherung, die in unsern Tagen mehr als je zu wünschen ist, um die Schrecken des Krieges abzuwenden. Betrachten wir die Lage Europa's! Schon seit vielen Jahren haben wir vom Frieden nicht viel mehr als den Schein. Gegenseitiger Argwohn herrscht, und fast alle Völker sind um die Wette damit beschäftigt, sich zum Kriege zu rüsten. Die unerfahrene Jugend fällt den Gefahren der Militär-Laufbahn anheim, wo sie des Rates und der Leitung der Eltern entbehrt. In der Blüte und Kraft der Jahre wird die Männerwelt vom Ackerbau, von heilsamen Studien, von Handel und Gewerbe zu den Waffen berufen. So ist denn infolge der ungeheuern Ausgaben der Staatsschatz erschöpft, der Reichtum der Länder zusammengeschmolzen, das Vermögen der Einzelnen schwer geschädigt.

Wir sind so weit gekommen, daß der bewaffnete Friede unerträglich geworden ist. Ein derartiger Zustand der bürgerlichen Gesellschaft ist unnatürlich. Wir können Uns aber aus demselben nicht befreien und nicht zu einem wahren Frieden gelangen, es sei denn durch die Gnade Jesu Christi. Denn um den Ehrgeiz, die Begierde nach fremdem Gut, den Neid — welche ja vorzugsweise die Kriegsflammen entfachen — zu unterdrücken, giebt es kein wirksameres Mittel, als die christliche Tugend und namentlich die Gerechtigkeit. Nur durch das Walten dieser Tugend können die Rechte der Völker und die Heiligkeit der Verträge, ihre Unverletzlichkeit, nicht minder die Bande der Brüderlichkeit ihre dauernde Festigkeit erhalten, indem alle von dem einen Gedanken durchdrungen sind: „Die Gerechtigkeit erhebt die Völker.“ (Sprüchwörter 14, 34.)

Ebenfalls würde damit nach innen eine Bürgschaft der öffentlichen Wohlfahrt geschaffen, viel sicherer und wirksamer, als Gesetze und Waffen sie bieten können. Denn wer sieht nicht klar, daß die Gefahren für die öffentliche Ruhe und Sicherheit mit jedem Tage wachsen, da sich ja, wie schändliche Attentate beweisen, die Aufruhr-Parteien zum Umsturze und zum gänzlichen Untergange der Staaten das Wort gegeben. Zwei Fragen werden nämlich mit großem Eifer erörtert: die sociale und die politische Frage, wie man sie nennt. Beide sind ohne Zweifel von größter Bedeutung. Für eine weise und billige Lösung beider sind auch anerkennenswerte Studien, Ausgleichungs-Maßregeln und Versuche angestellt worden. Aber viel mehr als durch alles andere würde die Lösung beschleunigt, wenn die Menschen allgemein angeleitet würden, von innen heraus durch die Grundsätze des christlichen Glaubens ihren Sinn für Recht und Pflicht auszubilden.

Von der socialen Frage haben Wir bereits in diesem Sinne vor nicht zu langer Zeit gehandelt, indem Wir die Wahrheiten des Evangeliums und der natürlichen Vernunft zugrunde legten. Was die politische Frage betrifft, so wird sie zu dem Zwecke erörtert, die Freiheit mit der Autorität auszusöhnen: zwei Begriffe, die sich bei vielen in der Theorie fast decken, in der Praxis dagegen oftmals nur zu weit auseinandergehen. Für ihre Lösung nun lassen sich die geeignetsten Anhaltspunkte aus der christlichen Philosophie gewinnen. Denn wenn man davon ausgeht, was alle zugeben, daß nämlich die Autorität von Gott komme, gleichviel welches die Regierungsform ist, so sieht die Vernunft sofort, daß bei den einen das Recht zu befehlen, durchaus gesetzlich, bei den andern die Pflicht zu gehorchen, ganz ordnungsgemäß sei. Durch den Gehorsam wird auch keineswegs der menschlichen Würde zu nahe getreten; denn schließlich wird doch vielmehr Gott als den Menschen der Gehorsam geleistet. Anderseits wird denjenigen, welche befehlen, von Gott das strengste Gericht angekündigt, wofern sie ihn nicht vertreten, wie sie sollen, als Förderer des Rechts und der Gerechtigkeit. Die Freiheit der einzelnen kann aber niemandem verhaßt, niemandem verdächtig sein; denn ohne jemandem zu schaden, entfaltet sie sich nur in dem, was wahr, was recht, was in vollem Einklange mit der öffentlichen Ruhe steht. Wenn endlich in Betracht gezogen wird, was die Kirche leisten kann, die Mutter und Vermittlerin der Fürsten und Völker, die dazu berufen ist, beiden mit ihrem Rate und ihrem Ansehen beizustehen, dann wird sich klar herausstellen, nichts sei für das öffentliche Wohl ersprießlicher, als daß alle Völker sich entschlössen, das Gleiche innerlich im christlichen Glauben festzuhalten, das Gleiche äußerlich zu bekennen.

Während Wir bei diesen Gedanken verweilen und mit ganzer Seele ihre Verwirklichung wünschen, sehen Wir in der Ferne, welch' glückliche Ordnung der Dinge dann auf Erden anheben würde. Wir kennen nichts Angenehmeres, als die Betrachtung all' des Guten, das daraus erfolgt. Man kann sich kaum vorstellen, welchen Aufschwung alle Völker an Größe und Wohlstand plötzlich nehmen würden, wenn Ruhe und Friede der Erde wiedergegeben, wenn die Wissenschaft gefördert, wenn überdies nach Unserer Anweisung auf christlicher Grundlage Vereine von Landwirten, Handwerkern, Gewerbetreibenden gegründet und vervielfältigt würden, mit deren Hülfe der alles verschlingende Wucher aus der Welt geschafft und der heilsamen Arbeit ein weites Feld geöffnet wäre.

Der Segen dieser Wohlthaten würde keineswegs auf die Gebiete der gesitteten und gebildeten Völker beschränkt werden, sondern sich wie ein hochgehender Strom nach allen Seiten verbreiten. Denn man muß bedenken, wie Wir bereits zu Anfange sagten, daß unzählige Völker schon Jahrhunderte lang sehnsüchtig ausschauen, wer ihnen das Licht der Wahrheit und den Segen der Gesittung bringe. Nun ist es ja wahr: in dem, was das ewige Heil der Völker betrifft, liegen die Ratschlüsse der göttlichen Weisheit der Erkenntnis der Menschenkinder sehr fern. Gleichwohl kann man ohne Furcht zu irren, behaupten, wenn in so vielen Ländern der Erde der unglückliche Irrwahn immer noch so weit ausgebreitet ist, so kommt das nicht zum geringen Teil auf Rechnung der ausgebrochenen Religionsstreitigkeiten. Denn soweit es der menschlichen Vernunft erlaubt ist, Schlüsse aus den Ereignissen der Vergangenheit zu ziehen, hat Gott Europa den Beruf gegeben, die christliche Bildung der Völker allmählich in alle Länder zu tragen.

Die Anfänge und Fortschritte eines so schönen Werkes, erzielt durch die Arbeit früherer Jahrhunderte, versprachen immer herrlicher zu werden, als der Zwist im 16. Jahrhundert entbrannte. Da die Christenheit durch Hader und Streit gespalten, die Kräfte Europas durch Feindseligkeiten und Kriege aufgerieben waren, mußten die apostolischen Unternehmungen zur Bekehrung der Heiden den traurigen Rückschlag fühlen. Da nun immer noch die Ursachen der Zwietracht fortbestehen, was Wunder, daß der größte Teil der Menschheit noch bis zur Stunde Sklave verwildeter Sitten und wahnwitziger Gebräuche ist! Gehen wir daher alle mit gleichem Eifer ans Werk, daß die alte Eintracht zur allgemeinen Wohlfahrt wieder hergestellt werde. Unsere Zeiten sind der Wiederherstellung der Eintracht und der weiteren Verbreitung der Wohlthat des christlichen Glaubens äußerst günstig; denn niemals hat das Gefühl der allgemein menschlichen Brüderlichkeit die Geister so tief bewegt, und zu keiner Zeit sah man die Menschen sich eifriger aufsuchen, um sich gegenseitig kennen zu lernen und sich zu nützen. Schiffe und Eisenbahnen durcheilen mit unglaublicher Schnelligkeit ungeheuere Strecken zu Wasser und zu Lande, ein Umstand, welcher die namhaftesten Vorteile mit sich bringt, nicht bloß für den Handel und die Erforschung der Länder durch die Gelehrten, sondern eben so sehr für die Verkündigung des Evangeliums.

Wir wissen wohl, daß eine lange und mühsame Arbeit erforderlich ist, um eine Ordnung der Dinge einzuführen, wie Wir sie so sehnlich wünschen. Möglich auch, daß dem einen oder andern Unsere Hoffnungen als allzu rosig erscheinen, da sie sich auf Dinge beziehen, die vielmehr zu wünschen als zu erwarten sind. Aber Wir setzen all Unsere Hoffnung, all Unser Vertrauen auf den Erlöser des Menschengeschlechts Jesus Christus, wohl eingedenk, wie Vieles und wie Großes einstmals vollbracht worden ist durch die Thorheit des Kreuzes und die Predigt von dem Kreuze zum Staunen der Welt und zur Beschämung ihrer Weisheit.

Dann bitten und beschwören Wir ganz besonders die Fürsten und Lenker der Staaten, Unsere Ratschläge gemäß ihrer einsichtsvollen Klugheit und ihrer treuen Sorge für ihre Unterthanen vorurteilsfrei in Erwägung zu ziehen und sie mit ihrem Ansehen und ihrem Wohlwollen zu unterstützen. Das Ende des vorigen Jahrhunderts ließ Europa müde und erschöpft zurück von all' den Drangsalen und in bebender Angst ob all' der Erschütterungen. Warum sollte nicht umgekehrt das gegenwärtige, schon dem Ende zueilende Jahrhundert der Menschheit als Erbe erfreuliche Aussichten auf Eintracht und Friede mit der Hoffnung auf die höchsten Güter hinterlassen, die mit der Einheit des Glaubens gegeben sind? Wenn auch nur ein kleiner Teil der erhofften Früchte angesammelt würde, so wäre das wahrlich schon eine große Wohlthat inmitten des allgemeinen Niederganges, der mit dem Gefühl der unerträglichen Last der Gegenwart die Furcht vor der Zukunft verbindet.

Gott, der reich ist an Erbarmung und die Zeit und die Stunde kennt, die er in seiner Macht angesetzt, wolle Unsere Wünsche und Hoffnungen gnädig anschauen und in seiner unendlichen Güte verleihen, daß die Verheißung Christi sich bald erfülle: Es wird nur Ein Schafstall und Ein Hirte sein.

Fiet unum ovile et unus pastor.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, den 20. Juni des Jahres 1894, dem siebenzehnten Unseres Pontifikats.

Leo XIII. P. P.

Die hauswirtschaftliche Unterweisung der Landmädchen und Frauen

heißt ein sehr verdienstliches Buch, das kürzlich in dem Bergmannschen Verlage in Wiesbaden erschienen ist und die Herren Oekonomierat Walter Herstatt und Dr. Otto Kamp zu Verfassern hat. Die Herren Verfasser sind mit uns der Meinung, daß die Erziehung der Landmädchen eine andere sein muß, als die der Stadtmädchen; sie sind der richtigen Ansicht, daß „ein Stadtmädchen weit eher im ländlichen Haushalte zweckdienliches lernen, als umgekehrt ein Landmädchen, das ihm Passende aus der städtischen Wirtschaftsführung lernen kann, da der städtische Haushalt sich in seinen Grundzügen in dem ländlichen Haushalte wiederfindet; letzterer sich aber durch den in der Stadt unmöglichen landwirtschaftlichen Betrieb um ein beträchtliches, um das an den Haushalt grenzende, zum Teil in ihn fallende landwirtschaftliche Gewerbe erweitert. So verständlich dies eigentlich ist, so wird dies doch noch sehr wenig beachtet, zum großen Nachteile des landwirtschaftlichen Standes und unseres Volkslebens überhaupt. Die meisten Landwirte, die ihren Töchtern noch eine weitere Ausbildung geben lassen wollen, schicken dieselben in irgend ein Pensionat oder eine Hotelküche, wo allerlei gelernt wird, was für den landwirtschaftlichen Beruf durchaus nicht paßt. Ueber solche verkehrte Erziehung haben wir im letzten Jahrgang des „Rheinischen Bauer“ einen Artikel veröffentlicht, der sehr beifällig von einem großen Teile der deutschen Presse aufgenommen und vielfach nachgedruckt wurde. In demselben heißt es: Eine Erziehung und Ausbildung auch über das schulpflichtige Alter hinaus ist in vielen Fällen wünschenswert. Aber wir möchten die Forderung stellen, daß man sorgfältig prüfe, was und wozu die Tochter lernen soll, daß man sich von guten, praktischen Rücksichten leiten lasse und eine Anstalt oder ein Haus wähle, wovon man die Bürgschaft besitzt, das tüchtiges geleistet wird. Man wird sich in der Mädchenerziehung der hohen Aufgabe voll bewußt werden müssen, die ihr künftiger Beruf als Gattin, Mutter und Erzieherin der Kinder oder sonst das Leben von ihr fordert, wenn sie allein auf ihre Kraft angewiesen bleibt. Das große Verdienst, diese wichtigen Punkte gebührend zu würdigen, muß auch dem Rheinischen Bauern-Verein zuerkannt werden, der seit dem letzten Herbste zu Geldern ein Haushaltungspensionat unter der Leitung der Schwestern U. L. Frau eröffnet hat. Dort wird gründlicher Unterricht in der Vieh- und Milchwirtschaft erteilt, ferner in der Wartung des Hauses, im Kochen, Waschen, Bügeln, Stopfen, Nähen usw.

Neben diesen praktischen Arbeiten wird aber auch die Bildung des Geistes nicht vernachlässigt durch einen tüchtigen Unterricht im Deutschen und Rechnen; insbesondere wird der Abfassung von Briefen und der Führung der Wirtschaftsbücher ganz besondere Sorgfalt gewidmet, so daß die zukünftige Hausfrau auch hierin ihrem Manne hilfreich zur Seite stehen kann. Daß die Hauptsache in der Erziehung, das religiöse Moment, nicht vernachlässigt wird, daß ferner die Mädchen zur Einfachheit, Bescheidenheit und Selbstverleugnung erzogen werden, Eigenschaften, die jede Hausfrau schmücken sollten, dafür bürgt schon der Namen der ehrwürdigen Schwestern, in deren Hand die Leitung des Hauses ruht.“ So wie hier die Haushaltungsschule in Geldern geschildert ist, werden in dem genannten Werke die meisten in Deutschland und im Auslande bestehenden Anstalten ausführlich in ihrer Einrichtung, Lehrgegenständen usw. besprochen, und es ist gewiß, daß die kenntnisreiche und interessante Weise, in der es geschieht, den Wahlspruch des Buches „Schulen schildern, heißt Schulen schaffen“ zur Ausführung bringen wird. Wie segensreich solche Haushaltungsschulen aber auch wirken und wie billig auch der Pensionspreis (300—400 Mark pro Jahr) gestellt sein mag, so ist doch die weitaus größte Mehrzahl unserer rheinischen Landwirte nicht in der Lage, ihren Töchtern eine solche Erziehung zu Teil werden zu lassen und doch wäre es gerade für die Töchter der kleineren Landwirte von größtem Vorteile, die Fortschrite, die im Molkereiwesen gemacht worden sind, kennen zu lernen; sie müßten es lernen, wie das Vieh auf die rationellste Art gefüttert und gepflegt werden muß, um möglichst hohe Erträge daraus zu erzielen, nachdem der Getreidebau gegenwärtig so unrentabel geworden ist; sie müssen es lernen, die Hühnerzucht gewinnbringend zu gestalten und aus dem Hausgarten die höchsten Erträge zu erzielen; sie müssen aber auch lernen, auf billige Weise ein schmackhaftes Essen zu bereiten und das Haus so behaglich einzurichten, daß es für den Vater, für die Brüder und später, wenn sie sich ein eigenes Heim gegründet, für den Gatten immer der liebste Aufenthalt ist. Aber wie soll das möglich gemacht werden? Auch hier giebt das treffliche Buch geeignete Fingerzeige, indem es auf die Schweiz verweist, wo neben 124 Haushaltungsschulen, die meisten Gemeinden, in Verbindung mit dem Ortspfarrer, praktische Lehrstätten für Landmädchen eingerichtet haben. Sollte das, was in der Schweiz sich so bewährt, nicht auch bei uns in den einzelnen Gemeinden möglich und für dieselben segensreich sein? Ganz gewiß und die Praxis bestätigt dies. In der armen Gemeinde Scheven in der Eifel hat der Ortsverband des Rheinischen Bauern-Vereins, der vom Ortspfarrer geleitet wird, eine Haushaltungsschule eingerichtet, die von 60—70 Mädchen im Alter von 15—30 Jahren sehr fleißig besucht wird. Der Unterricht wird vom Pfarrer und einer Lehrerin erteilt und erstreckt sich über alle Gegenstände, die in einer bäuerlichen Haushaltung vorkommen. Schreiber dieses hat dem Unterricht beigewohnt und war erstaunt, welche Summe an praktischen Kenntnissen die Mädchen sich angeeignet hatten und mit welcher Lust sie an dem Unterrichte teilnehmen, — den sie zu Hause — das ging aus den Antworten hervor — praktisch anwenden. Dem Herrn Pfarrer sei an dieser Stelle für sein segensreiches Wirken im Interesse des Bauernstandes herzlichster Dank gesagt, und sein Wirken verdient um so größere Anerkennung, weil es sich so im Verborgenen hält, daß es selbst den Herren Verfassern, die doch so fleißig Umschau gehalten, entgangen ist. Allen anderen Ortsverbänden möchte ich aber zurufen: Thuet desgleichen! Wenn diese Aufforderung befolgt würde, welch' ein Segen wäre das für unseren Bauernstand! Tüchtige Hausfrauen würden gebildet, die ihren Männern Helferin, Stütze, geistige Gefährtinnen und den Kindern verständige Erzieherinnen wären, und an all' diesem thut es heute mehr denn je not. Um es in die Wege zu leiten, wurde das vortreffliche Buch geschrieben. Daß dasselbe sein Ziel erreichen möge, ist der Wunsch, den wir ihm mitgeben auf seine Wanderung durch die deutschen Lande.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 28. Juni.

* Beim XI. deutschen Bundesschießen in Mainz hat auch Herr Restaurateur Wilhelm Beyll einen schönen Treffer geschossen auf Festscheibe „Frankfurt“.

* Der verhaftete Tagelöhner Vogels, welcher anfänglich hartnäckig leugnete, dem Ackerknecht Kreuzer in Oberkassel die lebensgefährlichen Stiche beigebracht zu haben, hat gestern bei der Gegenüberstellung mit dem Schwerverletzten im Heerdter Krankenhause eingestanden, der Thäter zu sein. Die That erscheint um so frevelhafter, da, wie V. selbst zugab, von seiten des Ueberfallenen gar keine Veranlassung dazu gegeben worden sei. Der hoffnungsvolle Bursche ist erst 18 Jahre alt.

* Von der andern Rheinseite. Die Besucher der von den Düsseldorfern seit alter Zeit gerne zum Ziel ihres Spazierganges gewählten „anderen Seite“ nahmen bei Beginn des Frühlings mit geteilten Gefühlen wahr, wie dort schon seit des Märzes sonnigen Tagen hauptsächlich auf dem Bahnhofsgelände rechts der Chaussee eine „Artisten“-Kolonie sich ansiedelte: Karoussells, Schieß- und Schaubuden mannigfacher, stellenweise auch zweifelhafter Art, Gaukler und andere fahrende „Künstler“ mit und ohne Ruf. So entfaltet sich denn Sonntags „Leben“, von ohrenzerreißendem Lärm oft sehr belebt. An Werktagen aber, da das fahrende Völklein sich ausruhte, d. h. dem Schlendrian nachging, wozu sich gar manch' verwandte Seelen aus der Stadt noch einfanden, entrollte sich ein Bild, das wir nicht weiter ausmalen, sondern nur als höchst abstoßend bezeichnen wollen. Daß da manche Familie, dies Treiben zu meiden, der anderen Seite fern blieb, steht fest, ist aber auch erklärlich. — Dank dem von der Polizeiverwaltung eingenommenen Standpunkte ist dies seit geraumer Zeit anders geworden. Die Erlaubnis zum Aufbau von Buden aller Art wird in der Regel nur für die Kirmestage, sonst aber nur ausnahmsweise in

☞ Die Tochter des Sozialisten.

75 Detektivroman von L. Lynch.

In kürzester Frist war Drexel umgekleidet, dann sah er nach dem Eisenbahnfahrplan. Der Blitzzug nach Chicago ging in diesem Augenblick ab und ein anderer Schnellzug in etwa zwei Stunden.

„Den Blitzzug werden sie schwerlich benützt haben,“ tröstete er sich, und bis zur Abfahrt des nächsten Zuges kann ich Moina aufsuchen und noch rechtzeitig auf dem Bahnhofe sein; ich muß wissen, was diese Sendung zu bedeuten hat.“

So schnell die Pferde laufen wollten, fuhr er nach La Croix's neuer Wohnung. Diese befand sich in einem großen Mietshause, in keiner vornehmen Gegend; der Raum war so beschränkt, daß ein besonderer Glücksfall dazu gehörte, wenn es ihm gelingen sollte, Moina allein zu sprechen.

Crashaw und Lugos waren jetzt fortwährend dort anzutreffen, zusammen oder einzeln. La Croix hatte weder Studierstube noch Atelier, er hielt sich meist im Schlafzimmer auf, und selbst die Beratungen fanden dort zuweilen statt.

Jetzt klingelte Drexel und Fanny kam, ihm zu öffnen. „Sie sind es, Herr Hauptmann,“ rief sie, „wie gut, daß Sie kommen. Es muß etwas Schlimmes geschehen sein, das gnädige Fräulein geht drinnen auf und ab, sie sieht leichenblaß aus und —“

„Wo ist sie?“ fragte er hastig und war eingetreten, bevor noch Fanny ihre Anrede beendet hatte. Moina hat seine Stimme gehört, jetzt steht sie in der offenen Zimmerthür und streckt wie hülfeflehend die Hände nach ihm aus. Er schließt sie in seine Arme, unbekümmert um die Gegenwart der Dienerin.

„Du kommst, wie vom Himmel gesendet,“ ruft sie, das Haupt an seine Brust bettend, dann bricht sie in krampfhaftes Schluchzen aus und ringt mühsam nach Fassung.

Sie sind nun allein, die Thür ist geschlossen; er hat sie auf einen Sitz geführt und neben ihr Platz genommen. „Moina, geliebtes Herz, beruhige dich und sage mir, was geschehen ist — wir müssen die kostbaren Minuten ausnützen, schon der nächste Augenblick kann eine Störung bringen.“

„Ich weiß, ich weiß und alles hängt jetzt von dir ab — höre mir zu: Gestern Abend waren sie sämtlich hier, Lugos, Crashaw, Passof, viel länger als gewöhnlich; sie mußten etwas ganz Besonderes zu beraten haben, von Zeit zu Zeit vernahm ich ihre lauten Reden in Papas Zimmer, aber ich bin jetzt machtlos, mir sind die Hände gebunden. Es war schon spät, als sie das Haus verließen, Papa begab sich aber nicht zur Ruhe, sondern ging in furchtbarer Aufregung im Eßzimmer auf und ab, unverständliche Worte vor sich hinmurmelnd. Papa ist schon seit einigen Tagen recht unwohl, er ißt wenig, schläft fast gar nicht und wird von einer fieberhaften Unruhe verzehrt. Ich ängstigte mich natürlich sehr um ihn, doch konnte ich nichts thun, als ihm einen kühlenden Trank bereiten, er ließ mich kaum in seine Nähe kommen. Ich blieb die ganze Nacht auf, doch schien er das nicht zu bemerken. Bei Tagesanbruch war er noch immer wach, aber todmüde, das sah ich wohl. Ich bewog ihn, sich niederzulegen und hoffte eben, daß er einschlummern werde, als Rufus Crashaw zurückkehrte und sie abermals lange mit einander berieten. Erst vor einer Stunde ist er weggegangen und als er sich von Papa verabschiedete, hörte ich ihn noch sagen, er werde selbst hingehen, um sicher zu sein, daß die Boten samt ihrem Gepäck glücklich abführen. Als er fort war, zitterte Papa förmlich vor innerer Erregung. Ich saß an seinem Bett und hielt ihm den Kopf bis er ruhig wurde und einschlief. Da — aber, wie soll ich es erzählen — es ist zu entsetzlich! —“

Drexel ergriff ihre bebenden Hände. „Sprich weiter, liebes Herz,“ flüsterte er, „ich muß alles wissen.“

„Ich kann es nicht mit seinen Worten sagen, aber was ich erfahren habe ist dies: Schon seit Wochen geht man damit um, das ganze Land in Aufruhr und Schrecken zu setzen; in vielen Städten sind alle Vorbereitungen getroffen und man wartet nur auf das Zeichen zum Anfang. Zuerst war bestimmt, daß New-York das Signal geben sollte, aber der Plan ist geändert worden, es soll von Chicago ausgehen.“

„Von Chicago!“

„Oh, es ist fürchterlich. Noch heute werden Boten von hier abfahren, um rechtzeitig einzutreffen. Sie nehmen Pakete mit, die, wie man ihnen gesagt hat, Bücher und Flugschriften enthalten, welche den Eingeweihten zur Verteilung übergeben werden sollen. Dort warten Leute auf sie, um die Dinge in Empfang zu nehmen, deren wahrer Inhalt — es scheint fast undenkbar — Dynamitbomben sind — Höllenmaschinen, wie sie in Rußland so entsetzliches Unglück angerichtet haben. Man will damit die Hauptgebäude der Stadt in die Luft sprengen; gleichzeitig werden sich Pöbelhaufen zusammenrotten zu Raub und Plünderung; besonders die reichen; prächtigen Häuser am Seeufer sollen der Zerstörung anheimfallen.“

„Barmherziger Himmel!“

„Damit nicht aus anderen Orten Hülfe kommt, wird jede Stadt, welche Beistand sendet, mit dem gleichen Geschick bedroht, und in vielen Städten wartet man nur auf das Zeichen von Chicago, um gleichfalls zum Angriff zu schreiten. Der höllische Plan ist schon längst vorbereitet, man hat nur gewartet, bis die nötige Menge Explosionsstoff beisammen war. Sämtliche Bomben sind von zwei alten Leuten angefertigt worden, einem Mann und einer Frau, welche die schreckliche Kunst in Rußland gelernt haben.“

„Weißt Du ihre Namen?“

„Nein, nur daß sie den Alten auch den „Kanker“ nennen.“

Drexel schloß das Mädchen heftig in seine Arme.

„Moina, Geliebte,“ rief er, „ich glaube Gott hat Dich zu seinem Werkzeug ersehen, um die Anschläge dieser Teufel zu vernichten. Mir ist jetzt alles klar. Aber wir müssen unsere ganz Kraft zusammennehmen, denn uns bleibt noch eine schwere Prüfung zu bestehen. Wirst Du sie ertragen können? Ich weiß, daß Crashaw Dich mit seiner Werbung verfolgt, und muß Dich dennoch hier allein lassen — in seiner Gewalt.“

„Oh, wohin willst Du gehen?“

„Wohin anders als nach Chicago, um hunderte von Menschenleben zu retten, mit Deiner Hülfe, unter Gottes Beistand. Sage mir, wann hast Du René Savorin zuletzt gesehen?“

„Gestern früh; er versprach heute wieder zu kommen und ich erwartete ihn eben, als Du —“

„Er wird nicht kommen. Sei tapfer, erschrick nicht. Man hat René Savorin nach Chicago in den Tod geschickt.“

„René? Aber weßhalb —“

„Weil Crashaw ihn für seinen Nebenbuhler hält. Und mein bester Freund reist mit ihm. Ich selbst habe ihn zu René gesandt, um sich ihm anzuschließen. Nicht wahr, Du siehst ein, daß mir keine Wahl bleibt?“

„Ja, ja.“

„Sie werden vielleicht den Zug benützen, der in einer Stunde abfährt. Sind sie aber bereits fort, so muß ich ihnen folgen. So schwer es mir wird Moina, ich muß Dir die Sorge für Deine und Deines Vaters Sicherheit überlassen. Wenn Du Crashaw hinhalten kannst — ihn glauben machen, Du würdest mit der Zeit doch vielleicht noch einwilligen, so wäre viel gewonnen. Vermagst Du das eine Woche lang durchzusetzen? Wenn ich am Leben bleibe, wird meine Abwesenheit kaum so lange dauern; gehe ich unter, so ist Deine Rettung dennoch gesichert, das schwöre ich. Andere werden dann mein Werk fortsetzen, dafür habe ich Sorge getragen. Sprich nur ein Wort, Moina, ehe wir scheiden!“

„Gehe,“ sagte sie mit tonloser Stimme, „rette die Bedrohten; ich will um deinetwillen erdulden.“

„Du bleibst auch nicht ganz allein, Fanny wird Dir nach besten Kräften helfen, ihr darfst Du vertrauen.“

Die kostbaren Minuten entfliehen; noch einmal preßt er sie in die Arme, drückt einen glühenden Kuß auf ihre bleichen Lippen, reißt sich los und eilt fort, ohne sich nach ihr umzublicken.

Als die Thüre sich hinter ihm geschlossen hat, streckt Moina verzweiflungsvoll die Arme aus, als wollte sie ihn zurückhalten, dann schwinden ihr die Sinne und sie sinkt bewußtlos zusammen.

(Forts. folgt.)

* Moderner Schwindel. „... Wie sind denn aber die zwei Brüder so reiche Leute geworden?“ — „Ganz einfach — sie haben immerfort zum „Selbstkostenpreise“ verkauft!“

ganz vereinzelten Fällen erteilt, und auf die aus Düsseldorf hinüberkommenden Personen zweifelhaften und dunklen Schlages und Gewerbes wird mit aller Schärfe und Strenge regelmäßig gefahndet. — Wir bringen dies gern zur Kenntnis unserer Leser, denen wir somit mit gutem Gewissen den Besuch der anderen Rheinseite und manch' schönen Aufenthaltsortes dort empfehlen können.

]:[Sitzung des Schwurgerichts vom 27. Juni Gegenstand der heutigen Verhandlung war betrügerischer Bankerott resp. Hülfeleistung, dessen angeklagt waren der Uhrenhändler Peter Schneiders und Kaufmann Heinrich Konrad Flöth aus Crefeld. Beide Angeklagten standen am 9. Mai vor der Strafkammer zu Crefeld, angeklagt des einfachen Bankerotts und des Betruges in acht Fällen. Während der Verhandlung kam der Gerichtshof zur Ueberzeugung es liege betrügerischer Bankerott vor, erklärte sich deshalb unzuständig und verwies die Sache an das Schwurgericht. Ueber das Vermögen des Angeklagten Schneiders wurde am 29. April 1893 der Konkurs erklärt, und während des Verfahrens stellte sich heraus, daß die Buchführung so mangelhaft war, daß sie keine Uebersicht des Vermögens gewährte, im Hauptbuche fehlten mehrere Blätter, Bilanzen waren nicht gezogen und die Vermögenslage war höchst ungünstig, die Gläubiger konnten auf nur 6 bis 7 Prozent hoffen. Ueber den Konkursverkauf von Waren im Betrage von 52000 M. war in den Büchern nichts verzeichnet, kurz vor dem Ausbruche des Konkurses hat Schneiders noch von acht Kaufleuten Waren bezogen, die nicht bezahlt und gleich in die Wohnung des zweiten Angeklagten Flöth gebracht wurden. In den letzten Monaten vor dem Konkurse soll Schneiders noch für 26000 M. Waren bezogen haben. Der Angeklagte Flöth sagt, er habe keine Kenntnis von der Vermögenslage des ersten Angeklagten gehabt, er habe mit demselben Tauschgeschäfte gemacht. Schneiders sprach sich in demselben Sinne aus. Nach der heutigen Verhandlung begann Schneiders sein Geschäft am 1. März 1888 in Crefeld, 1890 hatte er eine Unterbilanz von 4000 M., 1891 eine solche von 12000 M. und 1892 war das Defizit auf 20000 M. gestiegen. Am 1. März 1893 stellte Schneiders eine Schlußbilanz für seine Gläubiger auf, welche abschloß mit 21343 M. Aktiven und 69819 M. Passiven. In einem Cirkular vom 18. April teilte Schneiders seinen Gläubigern seine Zahlungseinstellung mit und bot zur außergerichtlichen Regulierung unter Bürgschaft eines gewissen J. Weiland 30 Prozent. Diesem Weiland, Aktuar beim Amtsgerichte, fehlte jedoch die Haupteigenschaft eines Bürgen. Die Angeklagten bestritten beide die ihnen zur Last gelegten Straftaten, nur gab Schneiders die unordentliche Buchführung zu. Nach den Ausführungen des Herrn Konkursverwalters steht die Sache in gegenwärtigem Stadium so, daß die Aktiven 14860 M., die Passiven 70000 M. betragen. Es liegen also etwa 7 Prozent in der Masse. Es schwebt nun noch ein Prozeß, und beim günstigen Ausgange desselben dürfte sich die Verteilung auf 13 Prozent erhöhen. Mit dem Prozeß verhält es sich also: Der Vater des Angeklagten Schneiders machte an seinen Sohn eine Forderung von 16000 M. geltend und cedierte diese an den Wirt Gerhard Gießen in Gladbach. Dieser klagte gegen den heutigen Angeklagten Schneiders, erwirkte ein Urteil und ließ pfänden. Der Konkursverwalter bestritt zunächst die Rechtmäßigkeit der Forderung und Gießen ermäßigte dieselbe auf 7000 M., dann bestritt der Konkursverwalter auch die Rechtmäßigkeit der Pfändung, worüber der Prozeß noch schwebt. (Schluß f.)

]:[Das Schwurgericht verhandelt am Dienstag, 3. Juli, gegen Otto Kreemar wegen Raub und Sittlichkeitsverbrechen.

* **Kalk**, 25. Juni. Der Personenzug Nr. 125 Niederlahnstein-Köln wurde heute beim Vorüberfahren an den Militärschießständen am Gremberger Wäldchen von einem Geschoß getroffen, das in die Fenstereinfassung des Abteils F des Frankfurter Wagens 1802 einschlug. Das Fahrpersonal meldete den Vorfall auf der Station Kalk.

* **Köln**, 26. Juni. Der „Bär" ist endlich erlegt d. h. in Gestalt einer richtigen Zeitungsente. Kein wahres Wort war an der ganzen Bärengeschichte, welche von fast allen Blättern verbreitet worden ist. Wahrscheinlich hat irgend ein leichtgläubiger Reporter sich den Bären von einem Spaßvogel aufbinden lassen.

* **Halver**, 26. Juni. Von einem Panama in Duodezformat hat der Selbstmord des Abgeordneten vom Heede den Schleier gerissen. Dieser allgemein beliebte Biedermann hat sich dafür, daß er den Unternehmern der in seinem Wahlkreise angelegten Altenaer Schmalspurbahn den Baukonsens besorgte, das anständige Sümmchen von 100000 M. zahlen und sich außerdem noch später einen Posten Aktien im Nennwerte von 300000 Mark zu 25 Prozent überweisen lassen. Trotzdem steckte vom Heede stets in Zahlungsschwierigkeiten, aus denen er sich durch Ausstellung von Accepten der Halverer Volksbank, deren Direktor er war, herauszuhelfen suchte. Einige Tage vor seinem Tode wurde er infolge dessen vom Aufsichtsrat seines Postens enthoben. Er hat dann der Firma Soenderop u. Cie. noch zwei Tage vor seinem Tode 18000 Mark Wechsel entlockt, die er am Tage des Selbstmordes in die Hände eines seiner Fraktionsgenossen gelangen ließ.

* **Coblenz**, 26. Juni. Die „Coblenzer Volkszeitung" wird am 1. Juli, wie die „Köln. Vztg." mitteilt, in den Besitz eines aus 39 kathol. Herren bestehenden Konsortiums, das sich „Gesellschaft zum Verlage der Coblenzer Volkszeitung mit beschränkter Haftung" nennt und über ein Kapital von 100000 M. verfügt, übergehen. Bis zum 1. Oktober zeichnet jedoch noch der alte Verlag (F. A. Duhr). An der Spitze der Gesellschaft steht ein Verwaltungsrat, Geschäftsleiter und Haupt-Redakteur wird Dr. Marcour (Berlin), welcher voraussichtlich am 1. Sept. die Leitung übernehmen wird.

† **Montjoie**, 26. Juni. Seltsame Dinge begeben sich hierzulande. In Imgenbroich, wo man seit vielen Jahren einen ansehnlichen Baufonds für eine neue katholische Kirche angesammelt hatte, war nach langen Verhandlungen über die Auswahl des Bauplatzes die Kirchengemeinde von der Regierung zu Aachen im Einvernehmen mit dem erzbischöflichen Generalvikariate zu Köln ermächtigt worden, ein sehr billig angebotenes, im Mittelpunkte des Ortes und in geringer Entfernung von der alten Kirche belegenes Besitztum anzukaufen, dessen geräumiges Wohngebäude zugleich als neue Pfarrwohnung dienen sollte. Der Ankauf wurde in aller Form ausgeführt und ins Grundbuch eingetragen, die Fundamente für die Kirche wurden im Laufe des Winters ausgehoben, die zukünftige Pfarrwohnung in guten Stand gesetzt und weiter bereits 1000 Karren Mauersteine auf den Bauplatz gefahren. Da ereignete sich etwas Unerhörtes! Die evangelische Gemeinde, welche während der jahrelangen Verhandlungen betreffs des erwähnten Bauplatzes nicht im geringsten ein Interesse an der ganzen Angelegenheit bekundet hatte, fand nach erteilter Baugenehmigung auf einmal, daß die neue Kirche der ihrigen zu nahe zu stehen komme. Unter der Führung des evangelischen Pfarrers Auler wandte sich das Presbyterium an die Kgl. Regierung zu Aachen, um die Zurücknahme der Baugenehmigung auf dem angekauften Grundstücke zu erwirken, und zwar mit der Begründung, daß die Nähe (ca. 50 Meter) störend für den evangelischen Gottesdienst sein würde. Herr Regierungspräsident v. Hartmann wies dies Ansinnen zurück, allein Pfarrer Auler benutzte, wie das „Echo der Gegenwart" mitteilen kann, eine ihm zugängliche hohe Verbindung, um dennoch sein Ziel zu erreichen. Die Aachener Regierung wurde infolge dessen völlig unerwartet höheren Ortes angewiesen, die früher erteilte Genehmigung des Kirchenbaues für das betr. Grundstück zurückzuziehen. Dabei besteht die evangelische Gemeinde mit Kind und Kegel aus ganzen sieben Köpfen, für die alle 14 Tage vom Pfarrer von Montjoie Gottesdienst gehalten wird. Ferner verdient noch der Umstand Erwähnung, daß auch die alte Kirche kaum 100 Meter von der evangelischen Kirche entfernt ist. Der geschädigten Gemeinde wird es jedenfalls schwer fallen, in einer solchen Handlungsweise Duldsamkeit zu entdecken.

* **Iserlohn**, 25. Juni. Gestern fand hierselbst die feierliche Einweihung der neuen, im romanischen Stile erbauten katholischen Kirche durch den hochw. Pfarrer Definitor Klagges aus Letmathe statt. Volle 20 Jahre hat die große Gemeinde sich nach dem durch die Tücken des Bergbaues bewirkten Untergang ihrer Kirche mit einem Notkirchlein behelfen müssen, das kaum die Hälfte der Gläubigen zu bergen vermochte. Die verschiedenen Vereine feierten den Tag der Kirchweihe in ihren Lokalen später durch Familienfeste. Die Stadt zeigte vielfach Flaggenschmuck. Möge Gottes reichster Segen auf der neuen Kirche und der Gemeinde ruhen, die durch Opfersinn sich ein schönes Denkmal ihres Glaubens gesetzt hat.

* **Mainz**, 25. Juni. Gestern, am letzten Tage des Schützenfestes, war der Fremdenverkehr hier wieder ein ganz bedeutender und mußte sowohl die Hessische Ludwigsbahn, wie auch die Nassauische Staatsbahn auf allen Strecken Extrazüge zu dessen Bewältigung einlegen. Bei dem großen Andrang von Reisenden an den zwei letzten Sonntagen ist das Unpraktische und Zwecklose der von den preußischen Staatsbahnen seit einiger Zeit eingeführten Bahnhofssperre sehr deutlich zu Tage getreten. Die an den Eingängen aufgestellten Beamten waren trotz bedeutender Verstärkung gegenüber den andrängenden Massen ganz machtlos. Bei den Hauptzügen des Morgens und des Abends störte sich niemand mehr an die Absperrungen, sondern man sprang einfach über dieselben und suchte so auf dem kürzesten Weg den Ein- oder Ausgang zu erreichen.

Die heutige Schlußfeier entbehrte schon des offiziellen Charakters, war jedoch überaus gut besucht und zwar zumeist von ausdauernden „Pläsiermicheln", die von der leisen Melancholie des Schlußtages nur noch zu einem desto ausgelassenerem Genuß der letzten Stunden angeregt werden und denen das Schützenfest so etwas wie Fastnacht im Sommer bedeutete. Aber auch dieser Juni-Karneval muß nunmehr das Zeitliche segnen, und mit Ablauf der Woche wird Mainz sein Alltags-Gleichgewicht durchweg wiedergefunden haben.

Vermischtes.

* Stettin, 24. Juni. Dr. Otto Devrient, der Sohn Eduard Devrients und früher Direktor des Königlichen Schauspielhauses in Berlin, ist gestern hier gestorben. Von einer schweren Erkrankung Devrients war in letzter Zeit nichts bekannt geworden. Devrient stand erst im 56. Jahre. Mit ihm scheidet der letzte namhafte Sprößling der berühmten Schauspielerfamilie aus dem Leben. Auf ihn waren freilich mehr die litterarischen als die schauspielerischen Eigenschaften der Familie übergegangen, obwohl er noch bis zuletzt mit leidenschaftlicher Liebe an der Schauspielkunst hing. Am erfolgreichsten hat er sie in den Jahren 1873—1876, wo er als Regisseur am Hoftheater in Weimar thätig war und sich namentlich durch die Inszenierung der beiden Teile des Faust ein großes Verdienst erwarb, in denen er selbst den Mephisto spielte, und während seiner letzten Lebensjahre geübt. So trat er u. a. als Mephisto noch in der letztvergangenen Wintersaison im Düsseldorfer Stadttheater auf.

* „. . Da unten aber ist's fürchterlich!" Von seinen Empfindungen während seiner ersten unterseeischen Reise giebt ein englischer Tiefseetaucher, der im Dezember mit einem älteren Berufsgenossen die genaue Lage des an der Südküste der Insel Mauritius gesunkenen Schiffes „Shannon" feststellen sollte, folgende Schilderung: Als er nach den Ohnmachtsanwandlungen, die der ungewohnte Druck der Wassersäule dem Neuling verursachte, zur Besinnung gekommen war, fand er sich auf einem Sandbett stehend das sich weiß wie gut gebleichte Leinwand, zu seinen Füßen hinzog. Schaaren riesenhafter Schnecken und Würmer die Schlangen glichen — der Taucher sieht bekanntlich Alles mehrfach vergrößert — umschwärmten sie. Leicht und frei, wie in der Luft, trotz des schweren Anzuges und der schweren Bleisohlen, gingen sie etwa 100 Meter auf dem Meeresboden vorwärts. Aus den pflanzenbedeckten kleinen Hügeln und Thälern schossen ganze Schwärme silber- und goldglitzern der Fische, Blitzen gleich, vor und hinter ihnen durch die Flut. Schließlich erkannten sie in einem größeren dunklen Körper vor sich das untergegangene Fahrzeug. Das Tageslicht drang noch so weit in die Tiefe, daß es erschien, als sähe man durch dickes Glas; es war also hell genug, um das Leck zu finden. Plötzlich wurde der Lichtkegel über ihnen durch eine schwarze Wolke verdunkelt. Unwillkürlich aufwärts blickend, bemerkten sie einen großen Körper, der sich über ihren Köpfen hin und her bewegte. „Das Herz stand mir still; ich sah in den geöffneten Rachen eines riesigen Haies. Wohl schien das Scheusal bedeutend größer, als es wirklich war, aber auf alle Fälle war der „Schrecken des Oceans" über uns und spielte um unsere Luftschläuche und Rettungsleinen — ein neugieriger Biß und es wäre mit uns vorbei gewesen. Unheimlich langsam, aber sicher näherte sich uns das Ungeheuer. Ich hielt mich schon für verloren, als der Hai einige Meter vor mir stehen blieb, unverwandt uns beobachtete, wie eine Katze, die sich zum Sprunge auf die Maus fertig macht, den Schwanz bewegend. In diesem furchtbaren Augenblick schnellte mein Gefährte plötzlich die Arme auf und ab, der Hai schien verdutzt und entfernte sich langsam, blieb aber über uns stehen. Volle fünf Minuten standen wir nun wieder regungslos, und diese an sich kurze Zeit schien mir ungeheuer lang, bis endlich der Schatten sich verzog. Mein Kamerad und ich gingen vollends um das Wrack — ich mit zagendem Fuß — herum, damit wir über die genaue Lage des Schiffes berichten konnten, und ich hatte mich schon etwas beruhigt, als plötzlich der verteufelte Schatten abermals sich über uns blicken ließ. Ein furchtbares Grausen ergriff mich — ich wollte zurückweichen, da packte mich etwas, ich wehrte mich aus Leibeskräften, daß vom Meeresboden dicke Sandwolken aufwirbelten, plötzlich hörte ich, wie aus weiter Entfernung, eine menschliche Stimme zu mir dringen; „Sei kein Narr. Du hast wieder die Rettungsleine aus der Hand gelassen! Der Hai lauert ja nur auf die Körper der Matrosen aus dem Schiff!" Mein Gefährte stand dicht neben mir, als er diese Worte sprach und unsere Helme berührten sich, sonst kann man sich nicht verstehen. Was darauf mit mir vorging, weiß ich nicht: ich weiß nur daß ich mich an meinen Genossen hängte und aus Leibeskräften schrie: „Hinauf, hinauf, ich will nach oben!" Die fürchterlichen Eindrücke hätten mich bald wahnsinnig gemacht und halb tot erblickte ich das Licht der Sonne wieder. — Heute bin ich einer der brauchbarsten Tiefseetaucher der Gesellschaft. Unter hundert paßt immer nur einer dazu, und mir war es allerdings bei meiner ersten Reise so wie den übrigen Neunundneunzig gegangen, die beim Heranrücken der Gefahr den Kopf verlieren. Viele können schon den Gedanken nicht ertragen, durch eine große Wasserschicht nur mit Luftschläuchen und Rettungsleinen mit der Oberwelt verbunden zu sein. Dazu kommen die Schrecken des Meeresgrundes. Haie greifen verhältnißmäßig selten Taucher an, es scheint, als ob sich die Bestie vor dem Anzuge fürchte; wenn sie es aber thut, so zerbeißt sie mit ihrem fürchterlichen Gebiß Luftschläuche und Anzug in einem Augenblick."

Apotheker A. Flügge's
Myrrhen-Crême
Deutsches Reichs-Patent No. 63592. Von 1200 deutschen Professoren und Aerzten gewürktes und empfohlenes (die Broschüre sendet Flügge & Co. Frankfurt a. M. gratis), neuestes und wirkungsvollstes
Cosmeticum
für die Haut. Anstatt Vaseline, Glycerine-, Bor-, Carbol-, Zink- 2c. Salben anzuwenden, da besser, billiger und absolut unschädlich. Erhältlich à Mk. 1.— und in Tuben zu 50 Pfg. in den Apotheken. Die Verpackung muss die Patent-Nr. 63592 tragen. Man lese die Gebrauchsanweisungen!

Wiesen-Verpachtung.
Montag, den 9. Juli 1894, nachmittags 3 Uhr, sollen in der Wirtschaft Wimmershoff zu Hilden an den Hillsen die sämtlichen bereits seit längeren Jahren verpachteten Wiesen der Frau Witwe Wilh. Felder u. des Herrn Gustav Büren in der Gemeinde Hilden im Offenbusch, in den Parzellen, in den Hildenerbänden am Hocksbach und an der Elpendonk gelegen, im Ganzen etwa 90 Morgen, in den früheren Parzellen, zur diesjährigen Benutzung öffentlich verpachtet werden.
Benrath, den 26. Juni 1894.
111 Jüssen, Notar.

Zurückgekehrt. 72
Dr. Bollinger,
Kavalleriestrasse 27.

Junge Dame sucht Stellung in einer feineren Familie zur Erlernung der feineren Küche, Haushaltung und sonstige Ausbildung. Briefe erbeten unter C. R. 763 an die Expedition d. Bl. 60

Empfehle zu Festlichkeiten:
Hummer und Salm in Mayonaise, Fischsalat, hübsch arrangierte Käse- und Fleisch-Schüsseln, franz. Cammembert, Roquefort u. Gervaiskäse, echten vollsaftigen Emmenthaler Schweizerkäse, alten holländ. Käse etc.; zur Bowle täglich frische franz.
Pfirsiche
zu billigsten Preisen.
E. Röver, Thurmstr. 7 u. Königsplatz 32.

Frankfurter
Kurs- und Verlosungs-Anzeiger.
Billigstes und bestes
Finanzblatt,
enthaltend: Gediegene Börsen- u. Handelsberichte, vollständiges Kursblatt, **Ratgeber** für Anlagen u. Tauschgeschäft. Als **Gratisbeilage** wöchentlich ein Verlosungsblatt, in dem alle verlosten Werte Aufnahme finden. 1
Abonnementspreis
pro Halbjahr **2 M. 80 Pfg.**
frei in's Haus.

Düsseldorfer 834
Volks-Bureau, Louisenstr. 33 (Thorweg).
Geöffnet an Wochentagen morgens 10-12, nachmittags 4-6 Uhr, an Sonntagen morgens 10-12 Uhr.

Ankauf
gebrauchter Kleider u. Militär-Effekten bei 803
Wallstr. **Jakob Bier,** Wallstr.
28. 28.
Bitte auf Haus-Nr. u. Firma zu achten. — Schriftliche auswärtige Bestellungen werden prompt bes.

Gummi-Spreng-Schläuche
in bekannt guten Qualitäten, sowie
Spritzen und Verschraubungen
hierzu empfehlen zu den niedrigsten Preisen 504
H. de Bruyn & Co.,
Charlottenstraße 61.
Einbinden u. Anschrauben kostenlos.

Erlaube mir meiner hochgeehrten Kundschaft, sowie einem hochgeehrten Publikum die **Anfertigung** von
Familien-Gruften
auf den Friedhöfen in gefl. Erinnerung zu bringen.
Auch übernehme ich die **Umzüge,** resp. **Umtauschen** der Gräber von einem zum anderen Kirchhofe, **Aufstellung der Denkmäler,** wie **Renovierung** derselben.
Wilhelm Karsch,
Maurermeister,
Neustraße 2.

Sichere Existenz
für ein
Kolonial- und Delikatessen-Geschäft.
Ein großes Ladenlokal, Düsseldorf, Kasernenstraße 25, mit oder ohne Wohnung, welches sich auch für jedes andere Geschäft eignet, ist sofort zu vermieten. Näh. durch
Joseph Schwärmer,
25 Kasernenstraße 25.

Eine arme Familie, welche durch anhaltende Krankheit im Rückstand gekommen ist, bittet Edeldenkende um ein Darlehen von **20 Mark.** Rückgabe nach Uebereinkunft.
Näh. in der Exp. d. Bl. 80

5 bis 7000 Mark
auf gutes Objekt (herrschaftliches Haus) zur 2. Stelle innerhalb 65% der zuverlässigen Taxe, per sofort oder bald gesucht. Offerten u. H. G. 766 an die Exped. 85

Oeffentlicher
Immobilar-Verkauf.
In der gerichtlichen Teilungssache der Kinder und Erben der zu Volmerswerth in der Oberbürgermeisterei Düsseldorf verstorbenen Eheleute Herrn Peter Hecker und Elisabeth, geborene Freyenberg, wird der unterzeichnete, kommittierte, zu Düsseldorf wohnende Königlich Preußische Notar Ferdinand August Karl Coninx am
Dienstag, den 7. August 1894, nachmittags 4 Uhr,
in dem Lokale des Gastwirtes Herrn Johann Cönenberg zu Volmerswerth 2a. bei Düsseldorf,
die folgenden, zu dem Nachlasse der genannten verstorbenen Eheleute Hecker gehörigen, in der Oberbürgermeisterei und Kreis Düsseldorf belegenen Immobilien nämlich:
Erste Parzelle,
das zu Volmerswerth in der Gemeinde gleichen Namens an der Chaussee neben Sturm und Korfmacher belegene, mit Nr. 54 bezeichnete Wohnhaus nebst Scheune, Stallungen, Gebäudefläche, Hofraum, Garten und allem An- und Zubehör, katastriert unter Artikel-Nummer 74, Flur 22 und zwar unter Parzellen-Nummer 1812/393 als Hofraum zur Größe von 2 Ar 29 Q.-Mtr. und unter Parzellen-Nummer 1813/392 als Hausgarten zur Größe von 4 Ar 30 Q.-Mtr., demnach mit einem Gesamtflächeninhalte von 6 Ar 59 Q.-Mtr., taxiert zu 5000 Mark.
Zweite Parzelle,
ein in der Gemeinde Flehe „am Schlangenbusch" neben Küstereiland, Theisen, Nolden und Kremer belegenes Ackerfeld, katastriert unter Artikel-Nummer 57, Flur 21, Parzellen-Nummer 158 mit einem Flächeninhalte von 19 Ar 39 Quadratmetern, taxiert zu 450 Mark,
öffentlich zum Verkaufe ausstellen.
Die Verkaufsbedingungen und die Vorakten sind bei dem Unterzeichneten einzusehen.
Düsseldorf, den 27. Juni 1894.
114 Der Königliche Notar:
Coninx.

2. Etage zu vermieten. 881 Immermannstr. 56.

Im herrschaftlichen Hause Adlerstraße 48 per 1. oder 15. Juli zu vermieten das
Unterhaus,
enthaltend 5 Zimmer, Küche mit Mansarde, separaten Keller und Speicher. 86

Feine erste Etage, Düsseldorf,
Ecke Grabenstraße, Alleeplatz, Hauptknotenpunkt der Stadt, für ein feineres Konfektions- und Modewaren-Geschäft, sowie auch für Bureauzwecke oder als Privatwohnung gleich gut geeignet, ist sofort zu vermieten. Näh. durch 492
Joseph Schwärmer,
25 Kasernenstraße 25.

Für die Hausfrauen!
MAGGI'S
Suppenwürze bei **Aug. Hanten Wwe.,** Schützenstr. 1 u. Grafenbergerstraßen Ecke.
Die leeren Original-Fläschchen à 65 Pfg. werden zu 45 Pfg. u. die à M. 1,10 zu 70 Pfg. mit Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

Für meine 16jährige Tochter, zu allen häuslichen Arbeiten gut angeleitet, suche ich **Stelle.** in gut kath. Familie Lohn wird nicht beansprucht. Off. u. A. E. 765 an die Exped. 78

Formulare zum
An- und Abmelden bei den Ortskrankenkassen
sind stets in der Expedition dieses Blattes vorrätig.

Nachlaß-Auktion
von
Pianinos und Gemälden.
Die zum Nachlaß des verstorbenen **Instrumenten- und Kunsthändlers Karl Bannier** gehörigen
7 Pianinos und 1 Flügel
von Knauß, G. A. Ibach und Rittmüller, sämtlich neu bis auf ein wenig gebrauchtes Pianino, sowie 4 Posaunen, ferner circa **30 Gemälde** von Lintz, v. Perbandt, Deiters, Anders, C. Schultze, Fuchs, C. Hilgers, J. Deiker, Rasmussen u. a., 2 antike geschnitzte Truhen, Standuhr usw. sollen am
Montag, den 2. Juli, vormittags 10½ Uhr beginnend,
im Hause des Erblassers, Herzogsstraße 20, vis-à-vis dem Dominikaner Kloster, öffentlich meistbietend versteigert werden.
Besichtigung: Sonntag, den 1. Juli, vorm. 10—1 Uhr.
Max Mischel,
76 beeid. Kunstmakler.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.
Geborene.
Den 22. Juni. Joh. Hrch. Jos., S. d. Wirtes Hrch. Kirschbaum, Mörsenbroich. Den 24. Elis. Hub., T. d. Gärtners Joh. Neukirchen, Mörsenbroich. Den 25. Elis. Math., T. d. Schloss. Wilh. Hammelrath, Blücherstr. Joh., S. d. Fabrikarb. Johann Bolzen, Friedensstr. Gerh. Herm., S. d. Fabrikarb. Hrch. Fischer, Ellerstr. Den 24. Paula Amalie, T. d. Brauers Franz Schmitz, Martinstr. Maria Petr., T. d. Bureaud. Aloys. Berhülsdonk, Kaiser Wilhelmstr. Elis. Anna, T. d. Install. Peter Poscher, Gneisenaustr. Den 22. Erna, T. d. Lehrers u. Cantors Herm. Civi, Bilkerstr. Den 20. Pet. Joh., S. d. Fabrikarb. Ludw. Lamberty, Bruchstr. Den 26. Jos. Aug., S. d. Maschin. Jos. Kumly, Hoffeldstraße. Den 23. Joh. Peter, S. d. Schrn. Wilh. Wimmers, Flügelstr. Den 25. Karl Andr., S. d. Buchb. Karl Dettmar, Ratingerstr. Gertr., T. d. Fabrikarb. Jos. Pape, Bogenstr. Dan. Hrch. Jos., S. d. Klempnerm. Hrch. Berres, Ratingerstr. Den 24. Jos., S. d. Metzg. Hrch. Grünter, Thalstr. Den 26. Kath. Gertr. Jos., T. d. Schloss. Franz Hillebrand, Kirchstr. Den 25. Gerh. Paul, S. d. Faßb. Gerh. Huber, Kaiserswertherstr. Den 26. Kath., T. d. Sattl. Hrch. Plönißen, Karlsstr. Den 23. Anna Hubert. Marg., T. d. Fabrikarb. Jos. Saufet, Ellerstr. Den 26. Elise Elis. Maria, T. d. Schriftgießers Hrch. Weber, Neubrückstr. Ida Elise Hub. Frieda, T. d. Schmiedes Louis Augner, Derendorferstr.
Gestorbene.
Den 23. Juni. Kath. Martell, geb. Coenen, o. G., 73 J., Wwe., Bahnstr. Den 22. Hrch. Gülden, 4 M. 15 T., Oberstr. Den 24. Ther. Rathmann, geb. Schröder 72 J., Wwe. Flügelstr. Karol. Meyer, 1 J. 2 M., Ahnfeldstr. Den 23. Gottfr. Siebert, Knecht, 30 J., l., Fürstenwall. Den 24. Emma Thamm, geb. Lux, Ehefr. 37 J., Tannenstr. Kath. Bender, 3 M., Thalackerstr. Den 25. Franziska Brocks, 9 M., Dreieckstr. Den 24. Frdr. Kipsch, 4 M., Zimmerstr.
Den 25. Juni. Kath. Kögeler, 2 M., Kaiserswertherstr. Hrch. Dietrich, Tagel., 65 J., Ehem., Duisburgerstr. Julie Biesenbach, geb. Dorst, Rentnerin, 76 J., Wwe., Bilkerstr. Den 26. Anton Oerding, 1 J. 8 M., Kasernenstr. Gertr. Tillmar, geb. Deutmar, o. G., 83 J., Wwe., Himmelgeisterstr. Anton Adler, Steuer-Empf. a. D., 88 J., Wwr., Stiftsplatz. Wilh. Janßen, 9 T., Kölnerstr. Georg Brückmann, Gärtn., 54 J., Ehem., Lindenstr. Augusta Zeimer, Fabrikarb., 26 J., led., Oberbilker Allee.

Eine wirklich großartige Auswahl in **Kinderkleidern, Tauf- u. Erstlingssachen** bietet die Firma **Jos. Bill,** Bergerstraße 2, u. empfiehlt es sich für Jeden, seinen Bedarf bei gen. Firma zu decken.

Plakate aller Art, vorrätig in der Expedition dieses Blattes.

Hamm.
Hecker's Garten-Restaurant
Täglich **Dampfschiffverbindung mit Düsseldorf.**
Ab **Düsseldorf:**
Morgens 7³⁰, 11 Uhr,
Nachmitt. 2³⁰, 5⁴⁵, 7⁴⁵.
Ab **Hamm:** 500
Morgens 6⁵⁵ Uhr,
Nachmitt. 1³⁵, 4⁵⁵, 6⁴⁵ 10¹⁵.
Fernsprecher 1014.

Kneipp'sches Heilverfahren.
Marienbad in Düsseldorf.
Kur- und Wasserheilanstalt.
Mendelssohnstraße 11.
10 Minuten von den Bahnhöfen, Pferdebahnhaltest. An d. m. prachtvollen alten Bäumen bepflanzten Grafenberger Chaussee. 20 Minuten vom Hochwald. Gute Hotels und Privat-Wohnungen ganz in der Nähe. Prospekte gratis. 675
Anstaltsarzt:
Dr. Val. Schulz,
vorher prakt. Arzt in **Börishofen.**
Besitzer: **W. Hoffmann.**

Kneipp'sches Heilverfahren.
Dr. Val. Schulz,
praktischer Arzt, wohnt jetzt
Grafenberger Chaussee 50,
1. Etage.
Sprechstunden 47
vor- u. nachmittags
ausschliesslich im
Marienbad,
Mendelssohnstr. 11.

Fabrik-Lager: 85
Medizinalgläser, weiß, Medizingläser, ²/₁, weiß, Medizingläser, ¹/₂, „ Medizingläser, gelb, Medizingläser, Eckig, Tokayerflaschen, alle Größen, **Leberthranflaschen, Himbeersaftflaschen, Literflaschen, Cognacflaschen, Weinflaschen, Senfgläser, Milchflaschen,** alle Formen, **Sauger, Schlauchsauger und Zubehör.**
Original-Fabrikpreise bei
Julius Ausbüttel,
Düsseldorf, Mittelstraße 19.

Hans Stick's Sommer-Theater

2 Poststr. **in Düsseldorf.** **Poststr. 2.**

Donnerstag, den 28. Juni 1894:

Der Hüttenbesitzer.

Schauspiel in 5 Akten von Ohnet.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

St. Sebastianus-Schützen-Verein,

Düsseldorf.

Wir machen darauf aufmerksam, daß von Montag, den 2. Juli ab unser Vereins-Bureau sich in der Restauration

Kaisergarten, Karlsplatz 18

befindet. Dasselbe ist morgens von 11—1 Uhr geöffnet und werden in dieser Zeit dort die ständigen Sitzungen des Vorstandes abgehalten, auch alle Vereins-Angelegenheiten erledigt.

Der Vorstand.

Flora-Garten.

Sonntag, den 1. Juli 1894,
abends 8 Uhr:

Grosses Militär-Konzert

von der Kapelle des Niederrheinischen Füsilier-Regiments Nr. 39, unter Leitung des Königl. Musik-Dirigenten Herrn **W. Kohn.**

Bei Eintritt der Dunkelheit:

Grosses Brillant-Feuerwerk,

ausgeführt von dem K. K. Kunstfeuerwerker Herrn **C. Lippold** aus Elberfeld.

Eintrittspreis à Person 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.

Abonnenten frei. Zehnkarten haben keine Gültigkeit.
Die Abonnenten werden gebeten, beim Eintritt die Karten vorzuzeigen. 106

Nach Unterrath!

Unserm allbeliebten Meister, Herrn

Peter Keulerz

zu seinem morgigen Namenstage die innigsten

Glück- und Segenswünsche!

Heut bringt freudig die Kolonne,
Ein dreifach Hoch am Tag der Wonne
Ihrem werten Meister hochgeehrt,
Lang noch als Führer wünschenswert;
Uneigennutz zeigt stets Dein Walten,
Nur zu unserm Wohl thut sich gestalten,
Dein Streben von jedem anerkannt,
Stets bietend hülfsbereit die Hand.
Es möge drum auch immerhin
Glück und Gesundheit Dir erblüh'n.
Einen Wunsch, den wir noch haben.
Nennen Dir die Anfangsbuchstaben.

Die Arbeiter der Strecke Düsseldorf-Gerresheim.

Gerresheim!

Unserm allverehrten Dachdeckermeister, Herrn

Peter Kammelter

bringen wir zu seinem morgigen Namensfeste

die herzlichsten Glück- und Segenswünsche

dar und hoffen, **daß er diesen frohen Tag noch recht oft in Gesundheit erleben möge.**

Gewidmet von seinen Gesellen.

Vivat Peter!

Unserem allverehrten Meister, Herrn

Peter Kullenberg

Eller Eller

zu seinem morgigen Namenstage die besten

Glück- und Segenswünsche!

Glück, Heil und Segen auf allen Deinen Wegen,
Sei Dir heute und immerdar beschieden.

Gewidmet von Deinen Gesellen.

Medicinal-Cognac,

Marke: Excelsior per Fl. M. 3,—, ½ Fl. 1,60

fortwährend unter amtl. Kontrolle des Städtischen Nahrungsmittel-Untersuchungs-Amtes hierselbst, empfiehlt als ein hervorragendes Stärkungs- und Genußmittel, sowohl für Kranke und Rekonvalescenten wie auch für Gesunde

S. Roesch, Weingroßhandlung,

Klosterstraße 22, Fernsprecher 830.

Dieser vorzügliche Cognac ist laut amtlicher Analyse ein **reines Weindestillat.** Die Extraktstoffe sind minimal und stark gerbsäurehaltig, entgegen der meisten im Handel befindlichen Cognacs, welche durch Zuckerzusatz ꝛc. vollmundig und mild gemacht sind.

Um Täuschungen vorzubeugen, trägt jede Flasche auf der Etiquette und Kapsel meine **volle Firma,** außerdem ist jeder Flasche der diesbezügliche Analysenbefund beigefügt.

Niederlagen zu Originalpreisen bei den Herren:
Anton Hilgers, Schadowstr. 88, Telephon Nr. 1021.
Wilhelm Heffening, Thurmstr. 5, Telephon Nr. 642.
Gust. Dönneweg, Oststr. 109, Telephon Nr. 425.
Aug. Musche, Sternstr. 20. **G. Overweg,** Duisburgerstr. 19
Jean Wilken, Parkstr. 47. 977

Zur **Einrichtung von**

Centralheizungen

sowie Umänderung schadhafter und veralteter Anlagen
empfiehlt sich unter Zusicherung gewissenhafter und vorzüglicher Ausführung

Franz Halbig, Ingenieur,

832b **Thalstraße 106.**
Kostenanschläge gratis. — Feinste Referenzen. Persönliche Leitung. — Weitgehendste Garantie.



Die feinste, beliebteste und billigste **Toilette-Seife** ist

Lotos-Blumen-Seife

von Dr. de Weldige & Lieberz,
Parfumerie- und Toilette-Seifen-Fabrik „Lotos", Bonn a. Rh.

Durch höchsten und reinen Fettgehalt macht sie die Haut zart, hält lange und riecht edel.

Schutz-Marke. **Preis 30 Pfg. per Stück.**

Zu haben bei **Wilh. Blankenberg,** Marienstrasse 21, **Hermann Feldpausch,** Herzogsstrasse 43, **Max Richariz,** Klosterstrasse 52, **Ernst Vogel,** Friedrichstrasse 69. — Wiederverkäufer gesucht. Nach Plätzen, wo nicht vertreten, senden wir nicht unter 2 Paketen = 10 Stück zu M. 3.— franko gegen Nachnahme. 694

Gebrüder Bauer,

Möbelfabrik mit Dampfbetrieb,
empfehlen:

Möbel und komplette Zimmer-Einrichtungen

jeder Art.

Uebernahme ganzer Einrichtungen

für Private und Hotels. 338
Beste Ausführung. **Billigste Preise.**

Friedrich Boss & Cie.,

Cementwaren-Fabrik- und Baumaterialien-Handlung,

Fernsprech-Anschluss 112, **Börnestrasse 8,** Fernsprech-Anschluss 112,

empfehlen ihre bestbewährten Fabrikate, als: Cement-Flur- und Trottoirplatten, Trittstufen, Fensterbänke, Spülsteine, Abdeckplatten, Rinnen, Ofenrohrsteine, Geschränke, Krippen und Tröge, Postamente, Vasen, Ballustraden, architektonische Ornamente und Werkstücke aller Art, ferner **Sinz. u. belg. Mosaikplatten, glasierte Wandplatten, Thonflur- und Trottoirplatten, Thonröhren,** Verblendsteine, Cement, Gips, feuerfeste Steine etc. 769

Esser-Boes

Inhaber:

Heinr. Boes.

Ringofen- u. Feldbrand-Ziegeleien in Wersten, Himmelgeist und Lierenfeld.

Düsseldorf,

Bureau: **50 Bahnstrasse 50.** Telephon-Anschluss 348.

Jährliche Produktion:

10 Millionen Ziegel - Steine.

Lieferbar ab Ziegelei oder franko Baustelle in bekannter Güte.

Die Einrichtungen sind so getroffen, dass vom 15. Juni cr. ab pro Tag bis zu 60000 Steine geliefert werden können.

Tricots für Turner, Ruderer und Radfahrer 475

sowie **Touristenhemden**

liefert die **Strumpfwarenfabrik** von **Ernst Zapp, Hohestrasse 5,** nahe am Karlsplatz.

Wiesen-Verpachtung.

Der Rittergutsbesitzer Herr Lieven zu Haus Horst läßt

Dienstag, den 3. Juli 1894, nachmittags 1 Uhr,

beim Wirte R. Wirths zu Unterbach am Tönnisberg:

seine Wiesen an der Rohrsmühle und im Breidenbruch, zusammen 140 Morgen, ferner 46 Morgen auf der Sondergemark am Parzellengraben in Offenbusch und am Stern, sowie 24 Morgen in den Stocksweiden, in den früheren Parzellen

zur diesjährigen Benutzung öffentlich verpachten.

Benrath, den 12. Juni 1894.

833 **Jüssen, Notar.**

Die 46

Geschäftshäuser

Ellerstraße 159 und 165, sowie Oberbilker Allee 194 u. 196 mit großem Hofraum sind preiswürdig zu verkaufen. Näheres **Ellerstraße 169.**

Heinr. Brauer,

Regen- und Sonnenschirmfabrik,
Grabenstraße,
gegenüber dem Alleeplatz.
Größte Auswahl. Billigste Preise.

Kaiserstraße 6

Laden-Lokal

mit auch ohne Wohnung zu vermieten. 80

Empfehle:

Musik-Abonnement

auf Musik für Klavier, Gesang und beliebte andere Instrumente von 2 M. an **für hier** und **auswärts.**

Eintritt kann jeden Tag erfolgen.

Man verl. gef. den Prospekt gratis und franko von

Bayrhoffer Nchf. A. Bock
Hofmusikalien-Handlung,
Bazarstrasse 5. 657

Rheinischer Bauern-Verein,

Vorstands-Bezirk Düsseldorf.

Einladung zur Kreis-Versammlung

der Orts-Verbände

Sonntag, den 1. Juli d. J., nachmittags 5 Uhr,
am Opferhaus in Rath.

Tages-Ordnung:

a) Vorträge über die zur Einführung kommenden Steuer-Reformen und über Zwecke und Ziele des Rheinischen Bauern-Vereins.
b) Verschiedenes.

Herr Vereins-Anwalt **Dr. Winkler** aus Kempen hat Vortrag zugesagt.

Die Vereins-Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen; auch Landwirte, welche nicht Mitglieder des Vereins sind, können der Versammlung beiwohnen und sind herzlich willkommen.

Düsseldorf. **Der Vorstand.**

Zu Fest-Geschenken

empfehle eine große Auswahl

Goldkreuze, Heiligen-Figuren mit und ohne Glasglocken, geschnitzte und gedrehte Steh- und Hängekreuze, sowie Sterbekreuze, Rosenkränze, Weihwassergefäße, eingerahmte Bilder und Photographierahmen ꝛc.

Ferner empfehle mich im **Einrahmen von Bildern ꝛc.** unter der saubersten Ausführung zu sehr billigen Preisen.

Achtungsvoll

F. Karl Schäfer,
Hundsrückenstraße 5,
975 Spiegel- und Fensterglashandlung

Carl Padberg, Bankgeschäft,

2 Königsplatz 2, an der Josephinenstr.

An- und Verkauf von Effekten, Kuxen etc., Verwahr und Verwaltung derselben. Koupon-Einlösung. Verzinsung provisionsfreier Depositen bis zu 4%. Check-Konto und Wechsel-Inkasso. Vermögens-Verwaltung.

Zu Auskünften etc. bin ich gern bereit.

Kassa geöffnet von 9—12 und von 3—6 Uhr.

Weine, eig'nes Wachstum

4 Klosterstrasse 4,
Düsseldorf, Weingut: Bingen a. Rhein.

Jacob Schmitt Sohn

4 Klosterstrasse 4,
Düsseldorf.
Ausschank:
Restaurant „Jägerhof" Jägerhofstr. 12.
Weingut: **Bingen am Rhein.**

Vertreter gesucht für Düsseldorf und Umgegend.

Tabakraucher!

werden in

ihrem eigenen Interesse

darauf aufmerksam gemacht, daß in unserer

H

Besitz Werken

nur eine Mutzpfeife

enthalten ist und **jedes Paket** aus unserer Fabrik diese

Schutzmarke enthalten muß.

Henric' Oldenkott senior & Cie.

aus Amsterdam,
seit 1838 in **Rees am Rhein,**
Tabak- und Cigarren-Fabriken. 259

Allein-Vertreter für **Düsseldorf** und **Umgegend**

Joseph Worring, Königs-Allee 25.

Unter den katholischen Wochenblättern zeichnet das

Ludgerus-Blatt

(wöchentlich einmal, 16 Seiten, nur **50 Pfg.** per Quartal) sich aus durch grosse **Reichhaltigkeit:** Erbauliches, Unterhaltendes, Soziales, Wissenswertes aus allen Gebieten, Politik, Nachrichten, Buntes. Ein gediegenes und interessantes Familienblatt.

Vom hochwürdigsten Herrn Bischof Hermann durch Handschreiben vom 6. Dezember v. J. als Familienlektüre ganz besonders gewünscht und empfohlen.

Man bestelle bei der Kaiserl. Postanstalt. Probeblätter gratis und portofrei durch die Expedition in Münster in Westfalen. 20

Zoologischer Garten, Düsseldorf.

Letzte Woche
der
Vorstellungen
der

Lappländer-Karawane.

Kaiser-Panorama,

Bismarckstraße 54, Unterhaus, a. d. Oststr. Filiale aus Berlin, Passage. 12. Woche.

50 großartige seltene Moment-Aufnahmen: Oberammergau. Passionsspiele von 1890.

Ober- und Niederlöricker Schützen-Verein

Sonntag, den 1. Juli 1894:

Gesellschafts-Ball

bei Witwe Schmitz. Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Ausschneiden.

Zutreffendes unterstreichen!

Sichere Heilung
von
Wurmleiden jed. Art
nach eigener bewährter Methode.

Zeichen von Wurmleiden (Rund-, Spul-, Madenwurm ꝛc.) sind: „Blasses, abgemagertes Aussehen, rascher Wechsel der Gesichtsfarbe, blaue Ringe um die Augen, Blutarmut, Aufschreien im Schlafe, Kitzeln in der Nase, spannendes Gefühl in der Nasenwurzel, Krämpfe, Sehstörungen, Ohrensausen, Ohnmachtsneigung, Kribbeln u. Taubwerden der Finger und Zehen, herumziehende Schmerzen, Kältegefühl in d. Herzgrube, Schwindel, öft. Kopfschmerz, lamentable Gemütsstimmung, Herzklopfen, Verschleimung, stets belegte Zunge, schwache Verdauung, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeit u. bestimmt. Genüssen, Magenschmerzen, Aufstoßen, Erbrechen, Zusammenlaufen des Speichels, namentlich morgens, Durchfall abwechselnd mit Verstopfung, zuweilen Abgang von Schleim, Blut, Würmern od. kürbiskernart. Stücken, Aufsteigen eines Knäuels bis z. Halse, Zucken im After, Koliken, Anschwellung des Leibes, das Gefühl eines in der Seite liegenden Klumpens, Kollern u. wellenförmige Bewegungen in den Gedärmen.

Bei Nüchternheit u. nach süssen Genüssen treten diese Zeichen stärker auf, nach d. Essen schwächer." Wurmkranke werd. meistens als Magenkranke oder Blutarme irrtümlich behandelt.

Dr. med. H. Meyer,
prakt. Arzt, Specialarzt für Kneipp'sches Heilverfahren,
Köln, Andreaskloster 11.
Sprechstunden in
Düsseldorf
Berliner Hof, Seiteneingang Karlsstrasse, 1. Etage,
Samstags ½3—6 Uhr.
Behandlung auch brieflich.

Eine Uhr gefunden gegen Einrückungsgebühren abzuholen **Hamm 35.** 68



Regelmässige

Dampfer-Fahrten

Düsseldorf - Heerdt - Neuss und zurück.

Ab Düsseldorf:	Ab Neuß:
vorm. 6,—,	vorm. 6,—,
„ 8,30,	„ 8,30,
„ 10,—.	„ 10,—,
„ 12,—,	„ 12,—,
nachm. 1,30,	nachm. 1,30,
„ 3,—,	„ 3,—.
„ 4,—,	„ 4,15,
„ 5,15,	„ 5,15,
„ 6,15,	„ 6,15,
„ 7,30,	„ 7,30,
„ 8,30.	„ 8,30.

Sonntags fällt die 1. Tour aus. Anlegestelle in Düsseldorf: Rheinquai, oberhalb Damm- u. Bäckerstraßen-Ecke.

Gretschmar u. Cie.,
Dampfschiffahrts-Gesellschaft mit beschränkter Haftung